



2. Folge Februar 1953

## VOR NEUEN AUFGABEN

Wo leben heute unsere Riesengebirgler? Unser Landsmann Ernst Prediger hat bereits im Jahre 1949 eine überaus wertvolle Studie gemacht und festgestellt, daß in Bayern aus dem Gerichtsbezirk Hohenelbe nahezu 28%, in Hessen 10,3%, in Württemberg-Baden 11%, in Niederrhein-Westfalen 1,4%, in Niedersachsen 2,2%, in Schleswig-Holstein 0,8% in Berlin 0,8%, daher in den Westzonen 54,3%, in der russischen Zone 44,6% und in Österreich 1,1% wohnen.

Diese Statistik dürfte heute etwas überholt sein. Der Prozentsatz in der russ. Zone hat sich im Laufe der Jahre vermindert, durch die Familienzusammenführungen einerseits, andererseits durch Flucht aus diesem Zonengebiet. Innerhalb der Westzone hat auch eine starke Umsiedlung der Riesengebirgler in die Gebiete von Nordrhein-Westfalen und nach Württemberg-Baden eingesetzt, was wir am allerbesten durch die monatlichen Anschriftenänderungen feststellen können. Wiederholt kommt es vor, daß uns jemand schreibt: „Teilen Sie uns mit, wo die Bewohner von Hartmannsdorf, von Söberle oder von Schreibendorf usw. hingekommen sind.“ Bei solchen Anfragen schreiben wir immer: „Die Bewohner dieser Ortschaft leben, wie alle Riesengebirgler und wie alle Sudetendeutschen, über ganz Deutschland zerstreut.“ Im Organisationsplan der Morgenthauer war es ja vorgesehen, daß keine gruppenweise Aussiedlung in ein bestimmtes Gebiet, sondern eine allgemeine Zerstreung der Menschen eines Landschaftsgebietes über ganz Deutschland erfolgen mußte, um diesen heimatvertriebenen Menschen das Zusammengehörigkeitsgefühl vollständig zu nehmen. Die Morgenthauer haben

aber eine ganz schlechte Rechnung ohne uns gemacht. Nicht nur die Heimat, unser Hab und Gut, alles wollte man uns nehmen. Einen Wiederaufbau neuer Existenzen, ein Wiedererstehen unserer wertvollen heimatlichen Industrien, den Zusammenlaß heimatlicher Verbundenheit wollte man damit ein für allemal verhindern. Wenn man uns auch alles nahm, was für die Siegermächte und ihre Partisanenverbände

einen irdischen Wert hatte, nicht rauben konnte man uns den sudetendeutschen Geist, die beruflichen Fähigkeiten, das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dies gilt auch für uns, die wir im Riesengebirge nachweisbar durch nahezu tausend Jahre eine ererbte Heimat hatten. Unsere Heimat im Sudetenland war ostdeutsches Grenzland am vorgeschobenen Wall des Slawentums. Wir waren die Hüter des Deutschtums, seiner Kultur und Sitte, deutschen Bodens an der tschechischen Sprachgrenze. Der Bund der Deutschen in Böhmen hatte ein großes völkisches, der Deutsche Schulverein - später der Deutsche Kulturverband - ein ebenso wichtiges Aufgabengebiet in der Schaffung deutscher Schulen in gefährdeten Gebieten. Dem Riesengebirgsverein verdanken wir die Erschließung unseres Gebirges, den gewaltigen Aufstieg der Kurorte und vieler Sommerfrischen, den großen Zustrom der Erholungssuchenden und Gebirgswanderer. In knapp vier Jahrzehnten hat sich diese große Aufbauarbeit vollzogen. In keinem anderen Gebirge fand man so gut angelegte Gebirgswege, Waldstraßen und Skiwege wie im Riesengebirge. Wer kannte vor fünfzig Jahren schon die Schönheiten eines Riesengebirgswinters? Nur ganz wenige. Mit der Einführung der Ski war auch der Schrecken



Hohenelbe, so war's im Winter daheim



des Riesengebirgswinters überwunden, und Hunderttausende sind in den letzten Jahren Tag für Tag, besonders am Wochenende, in Rübzahl's Winterparadies gewandert. Ungemein vielseitig war die Tätigkeit des Riesengebirgsvereines. Denken wir an die Schaffung der Riesengebirgsmuseen in Hohenelbe und Trautenau. Vergessen wir nicht auf die Herausgabe der Jahrbücher des Vereines, die alljährlich ein wertvolles Bild von seiner segensreichen Arbeit gaben.

An Stelle der Jahrbücher und des anderen wertvollen heimatischen Schriftgutes, das wir nahezu restlos verloren haben, sind jetzt in unserem Vertriebenendasein die Heimatbriefe, unsere „Riesengebirgsheimat“, getreten, welche auf bescheidene Art und Weise versucht, die Heimatverbundenheit aller Riesengebirgler zu fördern, Riesengebirgskultur, Sprache und Sitte, und alles andere, was damit zusammenhängt, über die Zeit unserer Verbannung hinüberzueretten. Wir stehen jetzt vor neuen Aufgaben. Im Januar 1946 ging der erste sogenannte Repräsentations-Vertriebenentransport nach Westdeutschland in die Gegend der Bergstraße. Es werden manche über diesen Ausdruck heute lachen. Damals nannten ihn die Tschechen so. Es war der erste Zug aus dem östlichen Sudetendland, der nach dem Westen ging, da wollte man den Amerikanern die „humane Aussiedlung“ zeigen. Tatsache ist, daß damals das Gepäck mit 70—80 kg pro Person belassen wurde. Der letzte Transport kam im November 1946 in die Gegend von Dachau. Nach Westdeutschland kamen auch mehrere Transporte der sogenannten Antifaschisten. Dadurch gibt es einige Kreise, wo die Riesengebirgler im Verhältnis zu anderen Landschaftsgebieten den größten Prozentsatz aufweisen, so z. B. Markt Oberdorf, und im Kreis Göppingen, Geislingen an der Steige. Heute nach sechs und sieben Jahren hat sich vieles geändert seit jener Zeit. Die Wohnungsfrage teilweise. Vielen ist es gelungen, einen passenden Arbeitsplatz zu finden, dadurch wurden auch die wirtschaftlichen Sorgen zum Teil behoben. Wir wissen, daß noch viele heute keine eigenen Möbel haben und auf die Gelder der Hausratshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz warten, um sich das Notwendigste anschaffen zu können. Vor allem aber wollen wir feststellen, daß sich der Großteil unserer Riesengebirgler in ihrer Gastheimat eingelebt hat. Jetzt heißt es, die großen Selbsthilfe-Organisationen zu schaffen, ohne die wir auf die Dauer nicht auskommen können. So wie daheim der Großteil der Bewohner einer Ortschaft Mitglieder im Bund und im Kulturverband waren, so muß jetzt jeder Familienvorstand wenigstens Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft sein. Man komme nicht wieder mit den bekannten Ausreden: da trete ich nicht bei, da sind ja nur wieder tonangebend einige, die in nicht guter Erinnerung stehen. Freunde! Gerade durch euren Beitritt könnt ihr vieles anders gestalten, ihr braucht ja die nicht wählen, die euch nicht gefallen, und andererseits wollen wir ehrlich sein, aus manchem Saulus ist ein ehrlicher Paulus geworden, und so mancher bedauert, daß er früher in Unwissenheit einen falschen Weg gegangen ist. Das müssen wir auch anerkennen und in diesen Fällen müssen wir vergessen lernen, wenn es auch manchem sehr schwer fällt. In der Sudetendeutschen Landsmannschaft sollen wir uns alle ohne Unterschied unserer politischen Gesinnungen zu gemeinsamer Arbeit für unsere verlorene Heimat zusammenfinden.

Damit ist aber noch nicht alles getan. Die SL hat Landschaftsgebiete geschaffen wie „der Böhmerwald“, „das Egerland“ und auch das Landschaftsgebiet „Riesengebirge und Braunauer Ländchen“. Hier muß jetzt unsere Arbeit einsetzen. Im heurigen Jahr soll mit der Schaffung der Riesengebirgs-Heimatortskarteien begonnen werden. In allen Kreisen der neuen Heimat wollen wir alle Riesengebirgler erfassen. 1948 hatte Landsmann Renner nach Kempten eine Tagung der Riesengebirgler einberufen, wo man über die Frage einer Vereinigung der Riesengebirgler und die Erfassung in den einzelnen Orten sprach. Das Ergebnis dieser Pfingsttagung war wohl ein Riesengebirglertreffen in Obergünzburg, welches aber dann in der Durchführung den Charakter eines sudetendeutschen Treffens annahm, wodurch sich damals die von auswärtigen Kommenden (Illertissener und Heidenheimer) enttäuscht fühlten. Die Trautenauer Riesengebirgler gründeten eine eigene Landsmannschaft ohne irgendwelche Fühlungnahme mit den anderen Kreisen. Ihre Arbeit blieb aber nur Stückwerk und hatten deshalb schwere Einigungsverhandlungen mit der SL zu bestehen. Wir hatten damals an keine beitrageeinhebende Organisation gedacht, nur an eine lose, aber immerhin feste Vereinigung. Ob es heute noch möglich sein wird, ohne einen selbständigen Verein um das Vereinsgesetz herumzukommen, ist zu bezweifeln. Weil aber die Schaffung einer derartigen Vereini-

gung unbedingt notwendig ist, muß sie im Einvernehmen mit der SL geschaffen werden.

Die Gruppen des Landschaftsgebietes „Riesengebirge und Braunauer Ländchen“ sollen dann auch eine eigene Tätigkeit entfalten. Diese besteht in einzelnen Orten, wo eine größere Anzahl von Landsleuten wohnen, oder mehrere nähere Orte zusammengenommen darin, daß unsere Landsleute sich öfters während eines Jahres zu gemeinsamen Kulturabenden oder Veranstaltungen treffen. Größter Wert ist besonders auf die Teilnahme der Jugend zu richten. Die Zeit ist vorüber, wo noch die Ausrede galt, wir haben kein Vortragsmaterial. Der Riesengebirgsverlag errichtet eine eigene Kulturstelle. Wir bieten unseren Gruppen Material zur Gestaltung von Heimatabenden. Unser Riesengebirgsdichter Othmar Fiebiger hat einen unerschöpflichen Brunnen seiner Lyrik uns geöffnet. Er selbst stellt sich als Vortragender gegen Entschädigung der tatsächlichen Auslagen gerne in den Dienst der Sache. Bitte, lest unseren heutigen Bericht über die Veranstaltung unserer Landsleute in Bad Nauheim! Muß sich nicht jede Ortsgemeinschaft sagen, was die können, müssen wir auch imstande sein? Lichtbilder und Apparate wird der Riesengebirgsverlag leihweise gegen eine kleine Entschädigung beistellen. Ebenso müssen unsere alten heimatischen Lieder eine Neuauflage erleben. Das heimatische Volkslied muß bei unseren Zusammenkünften wieder erklingen. Unsere Jugend hat ja von unserem schönen Liedgut gar keine Kenntnis. Heimatliche Mundart in den herrlichen Erzählungen und Dichtungen eines Josef Tatsch, eines P. Meinrad, eines Oberlehrer Meißner-Arnau, eines Oberlehrer Alfred Fischer dürften bei keiner Zusammenkunft fehlen und müssen wieder Volksgut werden. Unser Landsmann Schulrat Rotter schrieb ein prächtiges Theaterstück „Rübzahl“. Einige nette kurze Einakter schrieb auch unsere Olga Brauner. Die Riesengebirgler in Kempten zeigten, wie man aus einer unscheinbaren Sache ein Ausstattungsstück machen kann. Außer den Genannten werden sich noch viele unserer Landsleute mit in den Dienst heimatischer Kulturveranstaltungen stellen. Wir denken da an die beiden Musikünstler Fischer (Vater und Sohn) und an viele andere musikalische und gesangliche Kräfte usw. Die Riesengebirgler in Kempten wollen in der Fastenzeit einen „Bunten Abend“ mit drei humoristischen Theaterstücken aufführen. Ein Gastspiel in Markt Oberdorf oder München würde auch dort Begeisterung hervorrufen. Der Austausch der Kräfte sollte überhaupt gepflegt werden, weil wir ja über allzuviel gar nicht verfügen. Zusammenfassend: im Herbst und in der Fastenzeit müßte jede Gruppe eine Heimatveranstaltung, wenn auch in kleinstem Rahmen, halten. Wo wenigstens hundert Riesengebirgler zusammenkommen, sollte man eine Weihnachtsfeier und eine kleine Faschingsfeier veranstalten. Alle Jahre ein Riesengebirglertreffen in jedem westdeutschen Land ist ein Bedürfnis bei vielen Heimatfreunden. Und so viel Zusammengehörigkeitsgefühl müssen wir schon aufbringen in allen Orten, daß wir einmal oder zweimal im Jahr eine geschlossene Autobusfahrt zu unseren Landsleuten, die irgendwo eine Almhütte oder einen Gasthof innehaben, machen. Wie schön wäre es gewesen, wenn von München heraus mit 50%iger Fahrpreisermäßigung mindestens 25 Personen zur ersten Sudetendeutschen Wintersportwoche nach Garmisch-Partenkirchen gekommen wären! Der Gasthof „Weißes Rössel“, den unsere Landsleute Wagner aus Niederwölsdorf führen, ist geradezu ein idealer Aufenthaltsort.

Wir sind ja daheim auch viel gewandert. So wollen wir es auch hier weiterpflegen und dabei immer auch einen Besuch unseren mit der Existenz ringenden Landsleuten abstaten. So stellen wir uns in einer Beziehung die Geselligkeitspflege und Förderung der Landschaftsverbundenheit in den einzelnen Orten vor.

Heimatfreunde! Das ist ein Aufgabengebiet, das uns alle angeht und wo jeder durch seine Mitarbeit beitragen soll.

### *Liebe Riesengebirgskinder!*

*Vielen Hunderten von Euch hat meine Rübzahlgeschichte so gut gefallen und Ihr alle bittet mich um eine neue. Ich erzähle Euch wieder einmal eine, ich kann aber nicht jedem einzelnen von Euch danken und meiner Freude Ausdruck geben, daß Ihr mir alle so lieb und nett geschrieben habt. Grüßt mir Eure lieben Eltern und Euch, liebe Kinder, dankt von ganzem Herzen für Eure Karten und Briefchen*

*Euer Riesengebirgsonkel Othmar Fiebiger*





*Faschingsnarrenlauf im Riesengebirge.* Fasching-Montag und -Dienstag zogen die Plumpmänner von Ortschaft zu Ortschaft, von Haus zu Haus, ihr Faschingstanz war überall beliebt. An der Spitze der Hanswurst August Spitzke, die zwei Strohmannen Gottstein Alois und Julius Kraus (Häusler-Hannes), die Bändermänner Johann Kraus, Kraus Emanuel, der Spielmann Gottstein Johann; die Genannten wohnten früher in Hoheneibe und Hackelsdorf. Die Aufnahme beim Gasthaus zur Elbe vor ihrem Einzug in die Stadt.

## Geschichte der Schwarzentaler Goldgruben im Riesengebirge

Von Josef Czerweny, gew. Bergverwalter

Ungefähr sechs Kilometer östlich der ehemaligen freien Bergstadt Hoheneibe und neun Kilometer nördlich von Arnau, am Fuße des Schwarzenberges, liegen an den Ufern des Silberbaches die zu einer Gemeinde vereinigten Ortschaften Schwarzentale und Neudorf. Schwarzentale war einst ein „freies Bergstädtl“, dessen Privilegien und Bergfreiheiten aber bereits längst erloschen sind, wie der Bergseggen aus jenen Bergen gewichen zu sein scheint, welche das Städtchen umgeben; ein Bergseggen, zwar nie so unermesslich, wie ihn Kuttenberg und Joachimstal in den vergangenen Jahrhunderten aufzuweisen haben, aber dennoch hinreichend, um daran Sagen zu knüpfen über fabelhafte Anbrüche von gleißendem Gold und Silber.

Im Norden von Schwarzentale und nordwestlich von Neudorf erhebt sich der beiläufig 2400 Fuß hohe Bönischberg, dessen südlicher Ausläufer, der Spitzberg, zum Silberbache sich senkt. Das Tal des Silberbaches wird meist von sehr steilen Gehängen gebildet. Etliche 400 Klafter mitternachtswärts vom Städtchen zieht sich, vom Silberbach beginnend, eine Reihe von Halden und Pinggen hin, die sich viele hundert Klaftern verfolgen läßt. Ebenso wie beim alten Goldbergwerk in Eule, südlich von Prag, sind diese Halden nicht ausgezeichnet durch besondere Größe, aber ihre große Zahl gibt den Beweis einer ehemaligen recht lebhaften bergmännischen Tätigkeit. Der Pflug hat viele Halden und Pinggen eingegeben, so daß nur ein Teil derselben kenntlich geblieben war.

Dort, wo die Pflugschar die Halden eingegeben hatte, fand man auf den Feldern häufig zerrümmertes Quarzgestein mit rotem und schwarzem Anfluge; letzterer ist meist manganhaltiger Magnet- und Roteisenstein, ersterer wahrscheinlich deren Zersetzungprodukt. Das Gestein, in welchem sich die alten Baue befinden, ist ein grauer Gneis, der sich sehr dem Glimmerschiefer nähert. Er hält bald mehr, bald weniger weißen Quarz und wenig bald roten, bald weißen Feldspat; der Glimmer ist meist dunkelgrün, butzenweise weiß; stellenweise treten Hornblendegesteine auf und hier und da auch Porphyre. Klüfte und Gänge, hauptsächlich quarziger Natur, durchschwärmen das Gebirge nach allen Richtungen. Es werden somit Scharungen sehr häufig vorkommen, eine Tatsache, welche für den hiesigen Goldbergmann von besonderer Wichtigkeit waren. Die Ausfüllungsmassen der Goldgänge des Spitzberges sind teils brüchige, teils feste weiße und blaue Quarze von 1—4 Fuß Mächtigkeit, die Schwefelkies, Manganit, Antimonglanz, Arsenkiese und Fahlerze führen. Außer gediegenem Gold war auch vererztes Gold vorhanden. Andere Gänge führen meist Erze mit göldischem Silber, so z. B. jene der alten *Hilfe-Gottes-Zeche* am Silberbache. Ein genaueres Studium der Gänge war in neuerer Zeit nie möglich, weil die alten Baue nicht mehr zugänglich waren.

Die erste urkundliche Erwähnung der Ansiedlung im Tale des Silberbaches, wo heute Schwarzentale und Neudorf liegen, erfolgte im Jahre 1383, um welche Zeit die Herren von Thurgau Besitzer von Arnau und Lauterwerth waren, allwo sie Hammerwerke im Betrieb hatten und Eisensteine aus dem Eisengrund in der Nähe von Neudorf herbeiholten, weil ihnen diese Erze am näch-

sten lagen und an ihrem sehr auffallenden äußeren Aussehen und metallischen Habitus leicht erkannt und aufgefunden werden konnten. Ob bereits damals oder wohl gar früher die Edelerze dieses Gebirgstales bekannt waren, läßt sich aus den aufgefundenen Urkunden nicht entnehmen. Im Jahre 1564 wurden dem „Bergstädtl“ Schwarzentale von der Tochter Gendorfs, der Gräfin Eustachia, besondere Privilegien erteilt, zumeist ein Ausfluß jener Bergfreiheiten, die Kaiser Ferdinand I. unterm 5. Februar 1534 dem Ch. v. Gendorf verliehen hatte. Es wird den Bergbautreibenden versprochen, das Holz für die Gruben, Zechenhäuser, Pochwerke und Schmelzhütten ohne jede Bezahlung zu erhalten, die für bergbauliche Zwecke nötigen Gründe und Wasserrechte wurden unentgeltlich abgetreten, ein eigenes Berggericht errichtet und das Abhalten von Jahrmärkten bewilligt.

Bisher hatte der Ort nach einer von den Bergleuten erbauten Kapelle, die sie „*Hilfe Gottes*“ nannten, diesen Namen geführt. Der in Urkunden oft genannte „*schwarze Gang*“ soll um das Jahr 1560 dem Orte seinen heutigen Namen gegeben haben. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war Schwarzentale reicher bevölkert als in den letzten Jahrzehnten, und zwar „*nur von Bergleuten, dann Bäckern, Fleischern, Schmieden und sonstigen Handwerkern*“. Sicherlich brauchten diese viele Privilegien, wenn sie in jenen unwirtlichen Tälern ansässig werden sollten.

Mutmaßlich fällt die Zeit des reichsten Bergsegens um das Jahr 1607, in welchem Jahr die alte Kapelle „*Hilfe Gottes*“ von den Bergleuten erweitert wurde. Dieses einzige aus dem Segen der Berge entstandene Denkmal aus jener glücklichen Zeit stand bis zum Jahre 1829. Beim Ausgraben des Fundamentes für die neue Kirche stieß man auf ein gemauertes Grab, aus welchem, scheinbar ganz wohl erhalten, der Leichnam eines hier beerdigten Bergbeamten zutage gebracht wurde; in voller Uniform, mit goldenem Koppel und reichgesticktem Wams wurde er bewundert; die Leiche zerfiel, der Schmuck verschwand. Der Sage nach sollen dies die Reste eines gewissen Schwarz gewesen sein.

Aus dem Mutungsbuche, angelegt im Jahre 1585, ist ersichtlich, daß auf beiden Seiten des Silberbaches an mehr als zwanzig Orten geschürft wurde; der Fundgruben waren mehrere bekannt, so z. B.

1. die „*Sankt-Christof-Grube*“ auf Gold am *Spitzen-Berge* mit mehreren Maßen und dem Erbstollen;
2. die „*Hilfe-Gottes-Silberzeche*“ am Silberwasser;
3. die „*Bescherte Glücksgrube*“ samt Erbstollen samt der Puchstatt, der oberen;
4. die „*Heilige-Dreifaltigkeit-Gold- und Silberzeche*“ am Spitzberge und das dazugehörige Puchwerk in Neudorf;
5. die im Jahre 1589 als „alt verlegen gewesen“ bezeichnete Fundgrube „*St. Sigmund*“ am Silberwasser;
6. die Fundgrube am „*faulen Wasser*“;
7. die „*St. Elisabeth-Fundgrube*“ am vorderen Hübel u. a.

Nur von den ersten zwei genannten Fundgruben sind wirkliche Ausbeuten bekannt gewesen. Aus den zahlreichen Pinggen und Halden muß geschlossen werden, daß die Baue nicht unbedeutend waren. Die Gewerken (Leiter und Inhaber) waren im 16. Jahrhundert Berg- und Hüttenbeamte von Prag und Kuttenberg und Grundbesitzer der Umgebung. Raitungen der *St. Christof-Goldgrube* beweisen, daß Goldablieferungen teils wöchentlich, teils monatlich nach Prag und Kuttenberg zu 4—8—16 Lot erfolgten und daß das Lot Gold zu 27 Gulden berechnet wurde. Häufige Fristungen wurden damals den Gewerken gegeben, die zumeist in Wassernöten ihre Ursache hatten und sowohl dem Bergbau als auch den Mutungen von großem Nachteil waren. Große Schneemassen und Schneeschmelzen haben manch begonnene bergmännische Arbeit vernichtet. Im Jahre 1587 bestand in Neudorf sicher eine Schmelzhütte und ein vorderes und hinteres Pochwerk. Am 26. April 1609 wurde einem gewissen Hans Pigott aus Prag die „*Antonius Purg*“, gelegen in Neudorf, „*verliehen*“ und auch die „*Puchstelle*“.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts ist sowohl Gold von der *St. Christof-Zeche* sowie Silber von der *Hilfe Gottes* und anderen Zechen erbeutet worden. Pochwerke und Schmelzhütten bestanden in diesem Tale und nährten 60—70 Jahre lang Hunderte von Bergleuten mit ihren Familien. Der Begründer dieser Bauperiode war der Oberstberghauptmann Christof v. Gendorf, der damalige Besitzer der Herrschaften Hoheneibe, Langenau und Schwarzentale, dem auch der Kuttenberger Bergbau manches verdankte.

Vom Jahre 1624 bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts waren die Gruben vollständig verödet, die Baue waren verbrochen, das Bergvolk hatte sich verlaufen oder andere Erwerbsquellen gesucht. Erst als Hoheneibe samt Schwarzentale im Jahre 1636 an den Grafen von Morzin kam, wurde dem Bergbau wieder etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Das dem Grafen Morzin gehörende Silberbergwerk zu St. Peter hatte durch mehrere Jahre reichen Bergseggen gezeigt, und so dachte man auch wieder an Schwarzentale, dessen Erzgefälle noch lange nicht taub war.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Entschädigungsrente im Rahmen des Lastenausgleichs

Die Entschädigungsrente ist eine Form der im Lastenausgleichsgesetz vorgesehenen Kriegsschadensrente.

Die andere Rententorm, auf die ein gesetzlicher Anspruch besteht, ist die Unterhaltshilfe, die im wesentlichen nur eine Fortsetzung der bisher schon nach dem Sortimentsgesetz gewährten Unterhaltshilfe ist, wobei deren Höhe und Bedingungen bis auf geringe Abweichungen in die Unterhaltsliste nach dem Lastenausgleichsgesetz übernommen wurden. Der Antrag auf Entschädigungsrente sollte schon bis zum 31. 12. 1952 eingebracht worden sein, um den rückwirkenden Anspruch bis zum 1. 4. 1952 nicht zu verlieren. Wurde dieser Termin jedoch versäumt, so kann die Rente erst mit Wirkung von dem auf den Tag der Antragstellung folgenden Monatsersten gewährt werden.

Während die Unterhaltshilfe bereits zu den bekannten sozialen Einrichtungen zählt, ist die Entschädigungsrente etwas völlig Neues und aufgebaut auf dem Vermögensverlust, den jemand durch die Austreibung oder sonstige Kriegsfolgen erlitten hat. Sie stellt also keine soziale Versorgung dar, sondern soll, wenn auch recht bescheiden, einen Gegenwert für die erlittenen Vermögensverluste und die verlorene Existenz bieten. Aber auch hier hat man sich wegen der beschränkten Mittel nicht dazu entschließen können, jedem Verlustträger eine Rentenleistung zuzusichern, sondern nur einen Weg finden wollen, um wirtschaftlich schwachen Personen, die außerdem noch ein gewisses Alter erreicht haben müssen, einen bescheidenen Lebensunterhalt zu gewähren.

Das Gesetz macht daher die Auszahlung der Entschädigungsrente davon abhängig, daß der Berechtigte kein höheres Einkommen als DM 200.— monatlich hat, wobei gewisse Leistungen außer Ansatz bleiben, z. B. Unterhalte seitens Verwandter, auch geschiedener Ehegatten, caritative Leistungen, Pflegezulagen usw. Dieses monatliche Einkommen kann um 50 DM höher sein, wenn der Antragsteller eine Ehefrau zu erhalten hat oder eine sonstige Pflegeperson, und für jedes zu unterhaltende Kind außerdem noch DM 20.—. Der Einkommensbetrag ist demnach wesentlich höher als bei der Unterhaltshilfe, wo er nur DM 85.— zuzüglich 37.50 und 27.50 für die Ehefrau und jedes Kind beträgt.

Dies bedeutet also, daß eine Entschädigungsrente auch dann gewährt werden kann, wenn wegen Überschreitung des Höchsteinkommens eine Unterhaltshilfe nicht mehr in Frage kommt.

Eine wichtige Voraussetzung für die Gewährung der Entschädigungsrente ist, daß der Geschädigte bei Antragstellung das 65. (eine Frau das 60.) Lebensjahr vollendet hat und vor dem 1. Januar 1890 (eine Frau vor dem 1. Januar 1895) geboren ist. Daraus ergibt sich, daß man nur noch bis zum 31. 12. 1954 in die Entschädigungsrente hineinwachsen kann.

## Wie hoch ist nun die Entschädigungsrente?

Die Entschädigungsrente beträgt 4% der Hauptentschädigung. Die Hauptentschädigung errechnet sich aus dem festgestellten Schadensbetrag und ist z. B. bei einem festgestellten Schaden von:

10 000 RM	3 500 DM
50 000 RM	8 200 DM
100 000 RM	13 000 DM

Daraus kann sich jeder ungefähr seinen Anspruch errechnen.

Schäden der Ehegatten werden, wenn sie nicht dauernd voneinander getrennt leben, zusammengerechnet.

Der Hundertsatz von 4 der Hauptentschädigung erhöht sich für jedes weitere am 1. Januar 1952 vollendete Lebensjahr um ½%, kann also bei einem 80jährigen um 7½% ansteigen und zusammen 11½% ausmachen. Bei 80% erwerbsbe-

schränkten Personen beträgt der Hundertsatz mindestens 6%, bei Personen, die eine Pflegezulage oder ein Pflegekind nach dem Bundesversorgungsgesetz oder der Reichsversicherungsordnung beziehen oder im Sinne der Reichsversicherungsordnung pflegebedürftig sind, mindestens 8%.

Bezieht aber ein Berechtigter schon Unterhaltshilfe in Höhe von DM 65.— samt Familienzulagen, so kann er die Entschädigungsrente nur beantragen, wenn seine Hauptentschädigung 5000.— DM übersteigt, sein festgestellter Schaden also mindestens 20 000.— RM gewesen ist. Erst von der 5000 DM übersteigenden Hauptentschädigung kann er die prozentuale Rente beziehen.

Um aber die Rentenleistung nicht zu hoch ansteigen zu lassen, hat der Gesetzgeber verfügt, daß sie dann aufzuhören hat, wenn die Entschädigungsrente zusammen mit den sonstigen Einkünften das 1½fache des zulässigen Einkommenshöchstbetrages, also bei alleinstehenden Rentnern 300 DM, bei Verheirateten 375 DM übersteigt.

Die Entschädigungsrente wird aber nicht nur bei Vermögensverlust, sondern auch bei Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage gewährt. Unter den sonst gleichen Voraussetzungen betreffend Lebensalter und begrenztes Einkommen sollen Personen, die ein überdurchschnittliches Einkommen hatten, gleichfalls eine Entschädigungsrente erhalten. Maßgeblich sind die Durchschnittseinkünfte 1937 bis 1939.

Von 4001 bis 6 500 RM	20 DM monatlich
„ 6501 „ 9 000 RM	30 DM
„ 9001 „ 12 000 RM	40 DM
über 12 000 RM	50 DM

Bezieht der Betreffende Unterhaltshilfe, so gelten von den vorstehenden Beträgen 20 DM als durch die Unterhaltshilfe abgegolten. Da der Berechtigte Entschädigungsrente entweder von Vermögensschäden oder wegen Verlust der beruflichen und sonstigen Existenzgrundlage beanspruchen kann, hat er sich selbst für die für ihn günstigere Regelung zu entscheiden.

Von der vorerwähnten Altersgrenze wird abgesehen, wenn der Geschädigte erwerbsunfähig, das heißt außerstande ist, die Hälfte dessen zu erwerben, was gesunde Menschen mit ähnlicher Ausbildung zu verdienen pflegen. Einem Erwerbsunfähigen wird eine Frau mit drei unversorgten Kindern unter 15 Jahren, im Falle der Berufsausbildung unter 19 Jahren gleichgestellt.

Die Anträge sind auf amtlichen Vordrucken, die bei den Lastenausgleichsämtern der Landräte bzw. Gemeindeämtern erhältlich sind, einzubringen. Es empfiehlt sich, gleichzeitig die Feststellung des Vermögensschadens zu beantragen, da die Entschädigungsrente auf der Hauptentschädigung aufgebaut ist. Falls diese nicht gleich festgestellt werden kann, wird man bei den Ausgleichsämtern zunächst ein vereinfachtes Verfahren anwenden, das natürlich nur Vorauszahlungen in geringerer Höhe bringen wird.

Wenn der Berechtigte nun die Wahl zwischen Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente treffen soll, wird er bei geringerem Einkommen die Unterhaltshilfe, die außerdem noch Krankenversicherung und Sterbegeld einschließt, wählen, wobei allerdings die Hauptentschädigung bis DM 5000.— unter den Tisch fällt.

Die Entschädigungsrente kommt erst in Betracht bei eigenem Einkommen, das über die Leistungen der Unterhaltshilfe hinausgeht.

Es kann aber auch die Entschädigungsrente zusätzlich zur Unterhaltshilfe treten, wenn die Hauptentschädigung 5000 DM, also einen erlittenen Schaden von 20 000 RM übersteigt.

Dipl.-Ing. W. Hak

## Sudetendeutsche Katholiken, denkt an den Priesternachwuchs in unserer Volksgruppe!

In der verlorenen Heimat hatten wir vor dem Kriege 400 Priesterkandidaten, heuer nur mehr 80! Kriegsjahre und Austreibung tragen die Schuld daran. Ohne Priester aber kein Glaube mehr, ohne Glaube kein gesundes Volk. In Königstein im Taunus, im „Vaterhaus der Vertriebenen“, bereiten sich nun wieder 120 sudetendeutsche Jungen auf das Priestertum vor. Fast alle aber bedürften der Unterstützung. Helft ihnen, ihr hohes Ziel zu erreichen.

Ihr könnt dies durch Mitgliedschaft oder Spenden für das

**Sudetendeutsche Priesterwerk in Königstein-Taunus (Postcheckkonto Frankfurt-Main Nr. 572 56). Zahlkarten liegen dieser Nummer bei. Bitte diese Zahlkarte nicht für Bezugsgebühreneinzahlungen zu verwenden.**





Hohenelbe. So schaut es jetzt am Bahnhof aus, wo früher zwei Lastzüge und sechzehn Personenzüge täglich anrollten

## Der Heimatkreisbetreuer

In der Folge 1 des Heimatbriefes wurde in der Aufstellung der Gemeinden des Kreises Hohenelbe die Gemeinde Stupna vergessen. Vor 1938 genorten die Orte Großborowitz, Widach, Stupna und Nedarsch zum tschechischen Bezirk Neupaka. Diese vier Gemeinden hatten sich daher in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht besonders eng zusammengeschlossen. Es ist daher zweckmäßiger, wenn dieses Gebiet nicht zerrissen wird und ganz in den Gerichtsbezirk Arnau eingegliedert wird. Der Gerichtsbezirk Arnau wurde dann 21 Gemeinden umfassen.

In der Zwischenzeit haben sich wieder einige Mitarbeiter und Ortsvertrauensleute gemeldet, und zwar:

**Pommerdorf:** Lm. Siegfried Fischer, Revierförster, Wegscheidel (Post Wiggensbach) bei Kempten (Allgäu).

**Oberiangenau:** Lm. Vinzenz Donth, Lenrer, Kassel, Nikolausstraße 14.

**Niederiangenau:** Lm. Raimund Franz, Landwirt, Hiemenhofen bei Kauerathofen, Kreis Markt Oberdorf (Allgäu).

**Lauterwasser:** Lm. Franz Rucker, Landwirt, Bertoldshofen bei Markt Oberdorf (Allgäu).

**Friedrichthal:** Lm. Hans Lauer, Landwirt, Weißenthurm/Rhein, Hauptstraße 58.

**Arнау:** Lm. Franz Feist, ehem. Oberbuchhalter und Direktor-Stellv. der Landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkassen Heideck (Mittelfranken).

**Hohenelbe:** In Angelegenheit des Lastenausgleiches ist Dr. Schrimpl, Rechtsanwalt und Steuerberater, (14a) Aalen, Bahnhofstraße 28, Tel. 774, gerne bereit, allen Landsleuten von Hohenelbe und Umgebung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

**Harrachsdorf:** Ortsbetreuer von Harrachsdorf-Neuwelt-Seitenbach ist Josef Müller, Pöhlde bei Herzberg, Kreis Osterode (Harz).

**Großborowitz:** Lm. Franz Weber, ehem. Bürgermeister, Oberschweinach, Neustadt-Aisch, Mittelfranken.

**Kleinborowitz:** Lm. Franz Blaschka, ehem. Bürgermeister, Frankfurt, Rödelheim, Hopfengarten 14.

Ich rufe daher nochmals alle ehemaligen Bürgermeister, Gemeindefunktionäre, Gemeinderäte, Lehrer, Bauernführer und alle die, welche die örtlichen Verhältnisse ihrer Gemeinden gut gekannt haben, zur Mitarbeit auf und bitte sie, mir ihre Anschrift bald bekanntzugeben.

Ing. Walter Hak, Heimatkreisbetreuer.

### Der Sitz der Heimatauskunftsstellen

In Bayern nur drei Heimatauskunftsstellen tätig

Die nach dem Feststellungsgesetz zu bildenden Heimatauskunftsstellen werden bei den nachstehend aufgeführten Landesausgleichsämtern eingerichtet:

Beim Landesausgleichsamt Bayern:

die Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Aussig,  
die Heimatauskunftsstelle Böhmen und Mähren,

und zwar für die durch Gesetz über die Gliederung der sudeten-deutschen Gebiete vom 25. März 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 745) an Bayern und die österreichischen Länder Oberösterreich und Niederösterreich angegliederten Gebietsteile Südböhmens und Südmährens sowie für das Gebiet des ehemaligen Protektorates Böhmen und Mähren

die Heimatauskunftsstelle Rumänien,  
jedoch außer Bessarabien und Dobrukscha.

## Beitr. Riesengebirgshelma, 1. Folge, Januar 1953, Seite 4, Artikel: „Der Heimatkreisbetreuer“

Die Aufgliederung des Kreises Hohenelbe bedarf bezüglich des Gerichtsbezirkes Rochlitz/Iser einer wesentlichen Ergänzung.

Zum Gerichtsbezirk Rochlitz/Iser gehörten nach 1938 folgende Gemeinden: *Rochlitz/Iser* (bestehend aus den Katastralgemeinden Ober-Rochlitz, Nieder-Rochlitz mit den weiteren Ortsteilen Kaltenberg, Grenzdorf Sidichtfür, je mit eigener Hausnummerierung, Kat.-Gem. Sahlenbach, Kat.-Gem. Franzenthal.

*Witkowitz im Riesengebirge, Jablonetz a. d. Iser, Burschan* mit den weiteren Ortsteilen Kotschin, Wojteschitz und Nieder-Duschnitz, *Bratrodow, Ober-Duschnitz, Jestschabi*, das also nicht zum Sprengel Hohenelbe gehörte, *Stromkowitz, Ponikla a. d. Iser* mit dem Ortsteil Neudorf, *Glaserdorf, Tschitsch und Pschwilak*. Die Industriesiedlung Hradsko (Schloßberg) lag teilweise auf dem Gemeindegebiet von Tschitsch, teilweise auf dem Gemeindegebiet von Hochstadt an der Iser. Die betreffenden Hochstädter Grundstücke wurden ebenso wie einzelne Grundstücke der Gemeinde Ruppertsdorf bei Hochstadt (Hochstadt und Ruppertsdorf verblieben im Protektorat) abgetrennt und dem Gerichtssprengel Rochlitz/Iser zugeschlagen.

Schließlich gehörte zum Gerichtsbezirk Rochlitz/Iser auch die politische Gemeinde *Harrachsdorf* (Riesengebirge), bestehend aus den Ortsteilen Harrachsdorf, Neuwelt, Seitenbach je mit eigener Hausnummerierung.

Dr. Franz Preis, früher Rechtsanwalt in Rochlitz a. d. Iser, jetzt Garmisch-Partenkirchen.

### Neue Aufgaben für die Flüchtlingsämter

Mit der Verabschiedung des Bundesvertriebenengesetzes wird, wie Staatssekretär Prof. Oberlander auf einer Pressekonferenz erklärte, für die Flüchtlingsämter insofern eine zusätzliche Aufgabe entstehen, als für alle unter das Bundesvertriebenengesetz fallenden Personengruppen neue Flüchtlingsausweise ausgestellt werden müssen.

### Die Aufnahme von Umsiedlern

Die Abgabeländer meldeten mit Ende November (die Dezemberzahlen liegen erst Ende Januar vor) 132 893 Umsiedlungen. Davon haben die einzelnen Aufnahmelande aufgenommen: Nordrhein-Westfalen von seinem Gesamtsohl in Höhe von 179 000 Umsiedlungen bis jetzt erst 53 730 (30 v. H.), Hessen von dem 7000-Sohl bis jetzt 7541 (107 v. H.), Rheinland-Pfalz (Soll = 20 000) 17 085 (85,4 v. H.), Baden-Württemberg (Soll = 79 000) insgesamt 41 887 (53 v. H.), Hamburg (Soll = 11 000) insgesamt 10 110 (91,9 v. H.), Bremen (Soll = 4000) insgesamt 2540 (63,5 v. H.). Die von den Aufnahmelandern gemeldeten Zahlen liegen wesentlich, in der Gesamtsumme sogar 25 000 höher. Nach diesen Meldungen hatte Bremen sein Soll bereits Ende November mit 185,5, Hamburg mit 172,4, Hessen mit 131,1 und Rheinland-Pfalz mit 103,4 v. H. überfüllt.

### Vermerk in Reisepässen

Für Reisende, deren Reisepaß in der Spalte Staatsangehörigkeit noch den Vermerk „einem deutschen Staatsangehörigen gleichgestellt“ trägt, entstehen bei Reisen nach Österreich immer wieder Schwierigkeiten, weil sie an den Grenzübergangsstellen nach Österreich das 30-Tage-Permit nicht erhalten, sondern zum Grenzübergang ein Visum der zuständigen österreichischen Verbindungsstelle besitzen müssen. Zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten empfiehlt es sich, auf Grund der geänderten Rechtsverhältnisse in Staatsangehörigkeitsfragen den Vermerk „einem deutschen Staatsangehörigen gleichgestellt“ im Reisepaß bei der zuständigen Paßbehörde streichen und als Staatsangehörigkeit „Deutscher“ eintragen zu lassen.

### Rentenzuschläge werden ausbezahlt für Sozial- und Angestelltenversicherte

Die Zuschläge zu den Rentengrundbeträgen, die der Bundestag noch im Dezember beschloß, sollen Ende Januar zugleich mit den Renten für Februar ausbezahlt werden. Die Anspruchsberechtigten erhalten dabei die Zuschläge für die Monate Dezember, Januar, Februar und März. Die entsprechende Anweisung ist bereits vom Bundesarbeitsministerium ergangen. Die Rentempfänger erhalten also 20 bzw. 16 und 8 DM als Zulagen. Die hierfür erforderlichen 104 Millionen DM werden bis zur endgültigen Klärung der Frage der Deckung vom Etat des Bundesarbeitsministeriums übernommen. Der Haushaltsausschuß hat diese Notmaßnahme gebilligt.



## Wie viel darf jemand, der nach dem Lastenausgleichsgesetz Unterstützung erhält, nebenbei verdienen?

Nach dem Soforthilfegesetz betrug der Unterhaltshilfesatz für ein Ehepaar DM 100.— monatlich. Der darüberliegende Betrag war ein Feuerungszuschlag. Wer ein Einkommen hatte, das den Unterhaltshilfesatz (DM 100.—) erreichte oder überstieg, dem mußte die Unterhaltshilfe eingestellt werden. Nach dem Lastenausgleichsgesetz ist die Frage des Nebenverdienstes ganz anders geregelt. Jetzt beträgt der Unterhaltshilfesatz DM 122.50. Bei einem Nebeneinkommen bis zu DM 20.— monatlich erfolgt keine Kürzung der Unterhaltshilfe. Bei einem Nebenverdienst von mehr als DM 20.— bis höchstens zum Unterhaltshilfesatz (Einzelperson DM 85.—, Ehepaar DM 122.50, Ehepaar mit einem Kind DM 150.— usw.) wird die Hälfte dieses Einkommens auf die Unterhaltshilfe angerechnet und die andere Hälfte ist anrechnungsfrei. Wenn das Einkommen höher ist als der Unterhaltshilfesatz, dann wird bis zur Höhe des Unterhaltshilfesatzes die Hälfte angerechnet und vom Einkommen über dem Unterhaltshilfesatz werden  $\frac{3}{4}$  angerechnet und  $\frac{1}{4}$  ist anrechnungsfrei. Diese Regelung wird ab 1. 4. 1953 angewendet werden.

## Aussiedlungsverfahren für Landsleute aus der Tschechoslowakei

Es wird mitgeteilt, daß für die Aussiedlung von Landsleuten aus der CSR deren Aussiedlungsbereitschaft unbedingtes Erfordernis ist. Diese Aussiedlungsanträge von Angehörigen in der Deutschen Bundesrepublik sind bei den Gemeinden zu stellen und werden im Dienstwege schließlich an das Bundesministerium für Vertriebene weitergeleitet, das nach Bearbeitung durch das Büro für Aufenthaltsgenehmigungen beim Bundesministerium des Innern über die Möglichkeit der Erteilung einer Zuzugsgenehmigung durch zuständige Landesbehörden entscheidet.

### Das gute Beispiel

#### Großartige Hilfe eines Südamerikaners

Achthundert heimatvertriebene und sonstige bedürftige deutsche Kinder konnten im vergangenen Jahre durch Vermittlung des venezolanischen Barons Lonyay einen kostenlosen drei- bis sechsmonatigen Erholungsaufenthalt in Skandinavien genießen. Weitere 1200 Kinder wurden durch Sachspenden unterstützt. Während sich bisher nur in den drei skandinavischen Ländern helfende Organisationen und „Paten-Eltern“ gefunden haben, glaubt Baron Lonyay zuversichtlich 1953, auch nach Spanien, Belgien,

Holland und Frankreich deutsche Kinder schicken zu können. Nach langen Verhandlungen in Bonn ist es dem Baron jetzt gelungen, die Zusicherung zu erhalten, daß für die Kinder ein Fahrtkostenzuschuß bis zu 60 DM gegeben werden kann, falls die „fürsorgerische Hilfsbedürftigkeit“ anerkannt wird. Auf diese Weise hofft Lonyay, 1953 nicht nur 800, sondern 3000 Kinder ins Ausland zur Erholung senden zu können. Weiterhin hat sich der Venezolaner für 1953 die Aufgabe gestellt, asthmakranke und an Tbc leidende Kinder zu Heilzwecken nach Norwegen zu verschicken. Erste Versuche haben bereits überraschende Heilerfolge erwiesen. 50 Freiplätze in norwegischen Heilstätten sind dem südamerikanischen Kinderfreund bereits zugesichert worden.

## Vorlage von Beweismitteln im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebenen

Manche Ausgleichsämter verlangen nach der Abgabe der Anträge auf Entschädigung nach dem Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebenen die Nachreichung der Beweismittel, widrigenfalls die Anträge abgelehnt werden.

Nach Mitteilung des Bundesministeriums für Finanzen besteht eine Abschlusstrist für die Vorlage von Beweismitteln nach dem Währungsausgleichsgesetz nicht. Gegen die von einzelnen Ausgleichsämtern in obigem Sinne geübte Praxis müßten schon aus diesem Grunde Bedenken bestehen. Der Herr Präsident des Bundesausgleichsamtes wurde gebeten, die Landesausgleichsämter entsprechend zu unterrichten.

## Kasernen als Auffanglager für Sowjetzonenflüchtlinge

Von den 5000 Sowjetzonenflüchtlingen, die Bayern vorläufig aufzunehmen hat, wurden laut Mitteilung des Staatssekretärs für Angelegenheit der Heimatvertriebenen, Prof. Dr. Oberländer, 384 in Fürth, 423 in der Ludwigskasernen von Dillingen, 750 in der Infanteriekaserne Kempten und 67 in der Flakkaserne von Altdorf bei Schongau aufgenommen. Als nächste Auffanglager werden die Lattigny-Kaserne in Neuburg und das ehemalige Heeresstandortlazarett Amberg vorbereitet, wo Platz für jeweils 700 Personen ist. Im Hinblick darauf, daß die Sowjetzonenflüchtlinge in etwa einem halben Jahr von Nordrhein-Westfalen übernommen werden und ihr Aufenthalt in Bayern somit nur ein vorübergehender ist, wurden die Kasernen nicht umgebaut, sondern lediglich so instandgesetzt, daß insbesondere ihre Kücheneinrichtungen und die sanitären Anlagen den durch die Massenbelegung gegebenen Anforderungen genügen.

## Pfarrer Dr. Emanuel Reichenberger

### verabschiedet sich von seinen amerikanischen Freunden mit nachfolgendem Brief:

Ende Januar werde ich Amerika verlassen und nach Österreich übersiedeln. Es tut mir leid, daß ich mich von den vielen Freunden, die ich während der zwölf Jahre meines Aufenthalts in Amerika gewonnen habe, nicht persönlich verabschieden kann.

Ich möchte auf diesem Wege allen danken, die mir persönliche Freunde wurden, all den Lesern meiner Artikel, die mich so oft durch ihre Briefe und Mitteilungen ermunterten, wenn ich kritisch zum Zeitgeschehen Stellung nahm - nicht der Kritik wegen, sondern um die Irrtümer und Fehlentscheidungen gewisser „Sachverständiger“, die nach meiner festen Überzeugung zu neuen Katastrophen führen müssen, zu korrigieren -, nicht zuletzt den vielen unbekanntem und oft ungenannten Förderern meines Hilfswerkes, das immerhin seit Kriegsende 160 000 Dollar aufbrachte weit mehr noch die Hilfe, die von Person zu Person vermittelt und dauernde freundschaftliche Bande knüpfte.

Ich war ein Fremder, als ich am 6. Januar 1941 nach Amerika kam, gerufen durch den verewigten Bischof John J. Lawler von Rapid City, So. Dakota. Ich hatte hier keinen Freund und keinen Verwandten. Ich habe meine Arbeit begonnen in einer armen Pfarrei der Prarie mit ganzen 360 Dollar Jahresgehalt. Mein Leben blieb immer arm, ärmer in Chicago als in der Prarie; in mehr als einer Hinsicht teilte ich das Los der Heimatvertriebenen, für deren Lage ich Verständnis zu werben suchte, die heute noch meine große Sorge sind, so sehr es mich erschütterte, daß viele der „Arrivierten“ kalt und herzlos an ihnen vorübergehen, so wie die Potsdamer, die das Verbrechen der Massenausreibungen legalisierten und mit durchführten.

Das Motto im Wappen des verewigten Bischof Lawler war: *Deus providebit* (Gott wird sorgen)! Ich habe es mir zu eigen gemacht und seine Wahrheit erlebt. Gott schickte mir Freunde und Helfer, freilich gerade dort nicht, wo ich sie erwartet hatte. Die Mächtigen schwimmen immer mit dem Strom und sie hassen und verfolgen die, die dem Cäsar verweigern, was Gottes ist.

Ich gebe zurück nach Österreich, das meinem Herzen immer nahestand, das meiner Arbeit immer besonderes Verständnis entgegenbrachte, das - im Gegensatz zu meinem Heimatland - auch meine Arbeit anerkannte, in eine unbekannt Zukunft. *Deus providebit!* Ich überlasse es Ihm, mir eine Lebensmöglichkeit und einen neuen Wirkkreis zu verschaffen, soferne Er mir noch einige Lebensjahre schenkt.

Entscheidend für meinen Entschluß waren nicht allein Alter und mein durch verschiedene Operationen angegriffener Gesundheitszustand - in durchaus unwürdigen, bittlerhaften Umständen -, die Tatsache, daß aus verschiedenen naheliegenden Gründen mein Hilfswerk beinahe zum Stillstand kam, vor allem aber die Tatsache, daß ich mich in dem freien Amerika nicht frei fühle für die Arbeit, die ich als meine besondere Lebensaufgabe betrachte. Ich habe nicht deshalb aus Grundsatz, nicht aus Politik - gegen das Hitlerregime gekämpft, um im Exil eine Freiheitsberaubung zu erleben, von der man sonst sagt, sie sei hinter dem „eisernen Vorhang“ üblich. Ich habe keinen Augenblick gegen Amerika gekämpft; ich tue es heute und in Zukunft nicht. Ich sehe nur, daß „Sachverständige“, deren Leitmotiv und Ziel der Haß ist, Amerika in neue Katastrophen treiben, wenn sie - was wir alle vom neuen Regime erwarten nicht ebstens ausgeschaltet werden. Es erfüllt mich mit Trauer und Scham für meine deutsche Heimat, daß ich - mit anderen Patrioten - noch immer auf der schwarzen Liste Bonns stehe. Ich kann mich nicht zu der Anschauung bekehren, daß nur der Patriot ist, der vom Morgen bis in die Nacht „Heil dem Führer“ schreit, der sorglos zuschaut, wenn seine Heimat oder seine Wahlheimat in die Katastrophe geführt wird. Es scheint mir wichtiger, dem Gewissen zu folgen, als die Gunst der Mächtigen zu gewinnen.

Nochmals allen Freunden und Helfern ein herzliches Lebewohl!  
God bless you all!

Chicago, Neujahr 1953

Dr. h. c. E. J. Reichenberger





Garmisch-Partenkirchen, im Hintergrund das Zugspitzmassiv  
Hier fand die erste Sudetendeutsche Wintersportwoche in der Zeit vom 12. bis 18. Januar statt. An dem edlen Wettstreit beteiligten sich auch mehrere Riesengebirgler.

## Zwei Harrachsdorfer bildeten einen Ring der alten Gemeinschaft

Auf unserer Fahrt nach Helsinki und zurück hatten wir unsere Reiseroute durch Deutschland so gewählt, daß wir einen Teil der über ganz Deutschland verstreut lebenden Harrachsdorfer besuchen konnten.

Ende Mai trat ich in Bergen, meinem jetzigen Wohnort, die Reise an. München war das erste Tagesziel, wo ich bei Familie Franz Biemann und Mutter Antonie Biemann übernachtete. Einen kurzen Besuch machte ich auch bei Zienecker Franz. In Günzburg traf ich dann meinen Freund Fritz Schier, der dort mit seiner Mutter Marta Schier und Bruder Wolfgang eine zweite Heimat gefunden hat. Von hier ging es gemeinsam über Ulm, wo wir das ehrwürdige Münster mit dem höchsten Kirchturm der Erde besichtigten, nach Geislingen/Steige zu Familie Emil Vietze, die dort ein kleines Lebensmittelgeschäft führt. Auch Mutter Langhammer konnten wir begrüßen. Unsere erste gemeinsame Tages-tour endete in der Hohenstaufenstadt Göppingen bei Familie Beier, die gemeinsam mit der Familie ihrer Tochter Wimi Siebert wohnt. Der nächste Tag brachte uns nach der alten, schönen Stadt Schwäbisch-Gmünd, wo uns Familie Karl und Liesl Machatschek bewirtete. Auch besuchten wir dort Familie Rosl Ullmann, geb. Möhwald. Weiter ging die Fahrt nach Stuttgart, die Stadt zwischen Wald und Reben, die in einem wunderschönen Talkessel gelegen ist. Hier galt ein Besuch der Familie Rudi Rzippa und seinem Cousin Kurt Blaschek. Beim Sudetendeutschen Tag gaben wir mit vielen Tausenden Heimatvertriebenen unser Treuegelöbnis zur alten Heimat ab und feierten mit folgenden Harrachsdorfern ein fröhliches Wiedersehen: Seidel Rudolf mit Frau und Karl Donth waren aus Weinheim gekommen, Hermann Rieger aus Backnang, Emma Metschnabel und Schwiegersonn Walter Praxel aus Frankenthal und Willi Schrötter aus Nürtingen, Willi Tippelt war aus Misburg bei Hannover herbeigeilt. Emil Vietze hatte im Riesengebirgszelt einen Eßstand. Familie Jackl (Sachers Mali) und die Geschwister Irma Bieber, Karl und Kurt Lenemayer sorgten für das Löschen des Durstes. Ferner mit Familie Machatschek (Schwedler Liesl), Familie Bayer (Pfeiffers Resi), Familie Rudolf Rzippa und Kurt Blaschek. Wie uns Bekannte mitteilten, war auch Wenzel Biemann gekommen, um Freunde aus der Heimat wiederzusehen; leider haben wir ihn nicht getroffen. Von Stuttgart ging es über Heilbronn durch das Neckartal, der Park Süddeutschlands genannt, nach der Deutschordeusstadt Gundelsheim und weiter über das 1200 Jahre alte Städtchen Mosbach, berühmt durch seine Fachwerkhäuser, nach Donebach im Odenwald, wo Sacher Fritz mit Familie wohnt. Nach einem Tagesaufenthalt ging es nach Walldürn, wo wir beim Mittner Fritz eine kurze Rast hielten, und weiter durch das herrliche Maintal nach Aschaffenburg-Glatzbach, wo wir bei Familie Gustl Pacholik Unterkunft fanden. In Bergen-Enkheim galt ein kurzer Besuch Frau Auguste Haba sowie den Familien Anton und Walter Lahr. Bei allen unseren Landsleuten war die Freude über unser Erscheinen riesengroß. Es war für uns oft schwer, nicht von unserem Plane abzuweichen. Wir hatten uns doch ein großes Ziel gesteckt, und alle wollten uns für längere Zeit beherbergen. Überall war die gleiche Frage: „Wann geh'n wir denn wieder heim?“ In der Barbarossastadt Gelnhausen, wo Mariechen Dell mit ihrer Familie und ihrer Mutter Elsa Lauer wohnt, machten wir unsere nächste Station. Nach einem Ruhetag ging es nach Düdelsheim, wo wir Antosch Hans besuchten, der dort in einen Bauernhof

eingehiratet hat, und weiter nach Gießen, wo wir das Grab von Emil Klinger besuchten, der dort am 11. 12. 1944 beim Terrorangriff fiel. Über die Universitätsstadt Marburg ging es nach Neustadt, wo wir Lorenz Otto besuchten. Hier waren wir die ersten aus der Heimat, die Otto seit 1945 gesehen hat. Seine reizende Frau war ebenfalls über unseren Besuch erfreut und bedauerte nur, daß wir nicht länger bleiben konnten. In Altenritte bei Kassel gab es bei Frau Margit Lath eine tüchtige Brotzeit und dann fuhren wir mit unseren Stahlrössern nach dem Waldgebirge, dem Harz, welcher von einem Kranz malerischer, mittelalterlicher Städte umgeben ist. In Herzberg fanden wir bei der Familie Müller Josl gute Aufnahme, wo auch seine Kinder Karli und Inge Hufnagel mit Familien wohnen sowie auch Tochter Rosemarie. Auch Herbert Donth/Annatal hat dort eine Heimat gefunden. Frau Irma Fischer hatte von unserem Besuche gehört und kam gleich herbeigeilt. Osterode, die Geburtsstadt von Tilmann Riemenschneider, wurde besichtigt und Hildesheim mit seinem tausendjährigen Rosenstock. In Klein-Bülten freute sich Müller Willi über unser Kommen. In Vöhrum bei Peine wohnten wir bei Olga Dinter, wo wir auch einen kurzen Besuch bei der Familie ihrer Tochter Hilda Schön machten. Walter Umann und seine Mutter Gusti nahmen uns für zwei Tage in Hannover auf, und Tippelt Willi, der in Misburg lebt, verpflegte uns für die Weiterfahrt. Unsere Reise ging dann durch die Lüneburger Heide nach Fallingb. In der Nähe, in Tietlingen, befindet sich ein Wacholderhain mit der Grabstätte des Heidedichters Hermann Löns. In Hamburg war dann unsere letzte Station bei Donth Wilhelm, Sacherberg. Er wohnt mit seiner Frau und Tochter Liesl in einer Nissenhütte, wohnlich sehr beengt, aber für uns fand man noch ein Plätzchen. Mit den besten Wünschen ging es dann weiter nach Dänemark und Schweden. In Stockholm wurden wir von Hella Dinter, die dort im Haushalt arbeitet, herzlich aufgenommen. Nach unserer schweren Fahrt durch Südschweden waren wir froh, wieder vertraute Worte zu hören. Hella und auch ihre Arbeitgeberin Frau Björkgren waren derart um unser leibliches Wohl bemüht, daß sehr bald die Strapazen der letzten Wochen vergessen waren. Nach drei Tagen guter Erholung und genügend Reiseproviant und einem Fußtritt in unser Hinterzell verließen wir diesen herrlichen Ort. Nach schwedischem Brauch bedeutet der Fußtritt, welchen man dem abschiednehmenden Freund mit auf die Reise gibt, viel Glück. Und Glück haben wir wirklich auf unserer Fahrt gehabt. In Helsinki erwartete uns, auf Empfehlung von Rzippa Rudi, bereits ein Sohn eines Harrachsdorfers Sigurd Schier; dessen Vater, Leopold Schier, war der Bruder von Peter Schier. Die Freude unseres Gastgeber, Menschen aus der Heimat seines Vaters begrüßen zu können, war unbeschreiblich. Netze Stunden haben wir mit ihm verlebt. Während der ganzen Zeit der Olympiade haben wir bei ihm gewohnt. Neben finanziellen Zuwendungen schenkte er uns jedem als Abschiedsgeschenk ein Finnenmesser. Selbstverständlich war es für ihn, daß wir in seinem Gästebuch eine Seite beschreiben mußten. Auf der Rückreise schilderten wir das erste Mal unsere Erlebnisse bei Donths in Hamburg, die uns wieder gastlich aufnahmen. In Bremen lud uns Hans Pfohl ein (Sohn vom Wendelin) und die Familie vom Turnlehrer Sepp Pappert (Seidel Elsa) gab uns Nachtquartier. Weiter ging die Fahrt nach Bassum, Osnabrück und Münster, nach Gelsenkirchen-Buer, wo wir ganz kurz Dir. Ing. Rudolf Endler sprachen. Hollmann Kurt, Seifenbach, behielt uns über die Nacht. Kaffee und Kuchen gab es wie zu Hause im Café „Sport“ bei Frau Mariechen Lauer und ihrer Mutter, Josefine Haney in Hölse bei Düsseldorf. In Haan nahm uns Familie Berthold Palme liebevoll auf, wo auch die älteste Tochter Herta Forsthoff wohnt. In Köln, der Metropole am Rhein, besichtigten wir die weltberühmte gotische Domkirche. Hier waren wir auch bei Emma Keller, geborene Sacher, aus Neuwelt, die dort schon viele Jahrzehnte lebt. Von dort ging es durch das herrliche, von Burgen umkrönte Rheinland. An seinen Ufern entlang führte die Mehrzahl der großen Völkerzüge, hier blühten einst die Reiche der Burgunder und Nibelungen. Vorbei ging es am sagenumwobenen Lorelei-felsen. Von weitem sah man schon das wuchtige Niederwalddenkmal, und nach wenigen Stunden Fahrt erreichten wir die Gutenbergstadt Mainz. Bald war auch Frankfurt, die Stätte der Königs- und Kaiserkrönungen, der Messen, die Stätte auch, wo sich 1848 vorzeitig die Hoffnung auf ein einiges Deutsches Reich totfiel, und nicht zuletzt Goethes Vaterstadt erreicht. Hier hielten wir eine kurze Einkehr beim Kuhn Erwin, und zum zweiten Male besuchten wir Lahr Bäckers, wo wir übernachteten. Am nächsten Tage ging es nach Hanau, wo uns die Firma Dunlop, welche uns für die Nordlandfahrt die Bereifung kostenlos zur Verfügung stellte, die Herstellung der Fahrrad- und Autoreifen zeigte. Von hier fuhren wir nach Darmstadt am Fuße des Odenwaldes auf der Bergstraße durch die einzigartige Landschaft, bekannt durch den berühmten Obstbau, dem Villenstädtchen Weinheim zu. Hier fanden wir bei Familie Hugo Donth Aufnahme, und Tochter Helga Kromer lud uns zu einer Kaffeestunde ein.



## Erinnerungen an die Liebhaberbühne des kath. Arbeitervereines in Hoheneibe

Was ich nachstehend über die Liebhaberbühne des katholischen Arbeitervereines in Hoheneibe schreibe, soll kein Loblied für die im Verlaufe genannten Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen sein, aber es soll auch nicht ein durch beinahe 50 Jahre beständenes Unternehmen gänzlich der Vergessenheit anheimfallen. Wenn ich heute als Siebziger mich zu einer solchen Arbeit aufraffe, so bitte ich zu berücksichtigen, daß ich sie ohne jede Unterlage, frei aus dem Gedächtnis, demnach nur nach meinen Erinnerungen, schaffe. Ich muß daher schon im Vorhinein bitten, mir zu verzeihen, wenn etwas, was dem einen oder anderen von den wenigen noch lebenden Bühnenmitgliedern wichtig erscheint, fehlen sollte, und soll es jedem unbenommen sein, zu meinen Erinnerungen Ergänzungen und Nachträge zu schreiben. Ich will nur noch erwähnen, daß die seinerzeitigen ledigen weiblichen Mitwirkenden unter ihrem damaligen Mädchennamen angeführt sind.

Der katholische Arbeiterverein war im Jahre 1894 durch die Herren Josef Möhwald †, Wenzel Gottstein †, Vinzenz Braun †, Karl Gottstein, Franz Gottstein †, Franz Erlebach † (Schmiedemeister) und den drei Söhnen Franz †, Josef † und Alois Erlebach †, Johann Erlebach †, Josef Bradler †, Franz Reil † (Vater vom Sennator Reil †), Vinzenz Renner †, Johann Rayszer † und Franz Kleinert † ins Leben gerufen worden.

Zu jener Zeit bestand in Hoheneibe schon lange Jahre eine Dilettantenbühne, die unter dem späteren Namen „Liebhaberbühne“ d. O. Hoheneibe d. B. d. D. i. Böhmen schönste Erfolge erzielte und große Triumphe feiern konnte. Unter den Mitgliedern des katholischen Arbeitervereines wurde der Gedanke für die Volksspielkunst lebendig und zur Gründung einer Spielgruppe die erste Anregung gegeben, welche im Jahre 1896 Tatsache wurde. Als Gründer dieser Spielgruppe, welche im Rahmen des Vereines den Namen „Vergnügungsausschuß“ hatte, seien die Namen folgender Vereinsmitglieder festgehalten: Wenzel Gottstein † (Gründer des Vereines und erster Obmann), der zweite Obmann Josef Möhwald †, Vinzenz Braun †, Franz †, Josef † und Alois Erlebach †, Johann Erlebach †, Herr Chordirektor Spiller † und andere, welche mir nicht mehr in Erinnerung sind. Im ersten Vereinsheim „Hotel zum Mohren“ wurde in dem sich im Stockwerk befindlichen großen Tanzsaal eine ganz primitive Kleinbühne aufgestellt, auf welcher die Obgenannten, besonders Wenzel Gottstein (Vereinsdiener Wenzel), alle Erlebachs, Josef Möhwald, Fräulein Hedwig Göldner und auch meine Wenigkeit, Couplets, Duette, Solis und Duoszenen, ernste und heitere Lieder und Vorträge zur Erheiterung der Mitglieder und Gäste an periodisch vom Verein veranstalteten Vereinsabenden darboten und von Herrn Spiller am Klavier begleitet wurden. Als erstes Couplet trug ich im Jahre 1897 „Das war die schönste Stunde meines Lebens“ vor. Ich erntete zwar reichen Beifall, aber mir ward nicht ganz klar, aus welchem Grunde. Hatte ich wirklich so schön vorgetragen, daß ich mir den Applaus verdient hatte, oder applaudierte man so närrisch, weil ich in meinem Lampenfieber während meines Vortrages zweimal steckengeblieben war und Herr Spiller am Klavier sich die größte Mühe gab, mich immer wieder aufzurichten. Zu jener Zeit hatten wir nämlich noch keinen Souffleur und war jeder Spieler auf sich selbst angewiesen.

Aus mir unbekanntem Gründen wurde im Jahre 1898 das Vereinsheim in Schiers Gasthaus bei der eisernen Brücke, welches der Gastwirt Zirm in Pacht hatte, verlegt und fanden die Sitzungen und Vereinsabende mit Unterhaltungen von nun an daselbst in einem separaten Vereinszimmer statt. Ich wurde 1901 assentiert und diente drei Jahre beim k. u. k. Infanterie-Reg. Nr. 74 in Reichenberg, und als ich 1904 nach Hause kam, war inzwischen der katholische Arbeiterverein Besitzer des Gasthauses „Wiener Neustadt“ in Hoheneibe geworden und hatte nun sein eigenes Vereinsheim. Bald wurde daselbst ein großer Tanzsaal angebaut und war nun genügend Raum für eine zwar größere, aber immer noch primitive, transportable Theaterbühne,

welche nach den Vorstellungen immer wieder abgebrochen werden mußte. Wir wurden nun in der Volksspielkunst etwas dreister, indem wir in den Vereins- und Unterhaltungsabenden Ein- und Zweiakter aufführten und bald an separaten Theaterabenden Volksstücke, Schwänke und Lustspiele zur Auführung brachten. Zu dieser Zeit wurde auch die Laienspielgruppe bedeutend verstärkt und wirkte fortan unter dem Namen: „Liebhaberbühne des katholischen Arbeitervereines in Hoheneibe“.

Vom Vereinsobmann Herrn Josef Möhwald war mir die Spielleitung übertragen worden und ich bin mit Eifer und Lust daran gegangen, um meiner schönen Aufgabe gerecht zu werden, und daß mir das gelungen ist, verdanke ich ausnahmslos den nachstehend genannten Damen und Herren, von welchen die † bezeichneten leider schon nicht mehr unter den Lebenden weilen, und zwar Frau Möhwald † (Ehegattin des Vereinsobmannes), Frau Fröhnel †, Frau Lina Blahout, Fr. Hilda Spiller †, Fr. Ritschi Aust, Fr. Emilie Braun, Fr. Marie Braun, Fr. Hedwig Göldner, Fr. Hilde Möhwald, Fr. Rosl Palme †, Fr. Annl Zeiner, Fr. Bradler und die Herren Vereinsobmann Josef Möhwald †, Wenzel Gottstein †, Karl Gottstein, die Brüder Josef † und Alois Erlebach †, Anton Palme, Ernst Thomas †, Walter Spiller, Karl Wanka, Josef Wolf, Josef Renner und Franz Mahrla.

Als Souffleusen müssen die immer gerne bereiten Frau Möhwald †, Fr. Marie Schida und Fr. Marie Hunke genannt werden. Das sogenannte technische Personal, dessen eine jede Bühne bedarf, fehlte noch immer und mußten sich die Mitwirkenden um den Aufbau der Bühne, der Dekorationen und um die zu ihrer jeweiligen Rolle benötigten Requisiten selbst kümmern. So blieb es bis zum Jahre 1925. Der katholische Arbeiterverein beschloß eine neue massive Bühne mit Schnürboden und Garderoben und allen notwendigen modernen technischen Einrichtungen zu bauen. Anschließend an den Tanzsaal gegen Süden befand sich das Grundstück des Fleischermeisters Herrn Anton Palme, auf welchem sich dessen Eiskeller befand. Dieses Grundstück wurde vom katholischen Arbeiterverein von Herrn Palme, welcher auch, wie schon erwähnt, ein eifriges Bühnenmitglied war, käuflich erworben. Gegen Westen wurde vom Vereinsmitglied Herrn Tischlermeister Friedrich Zeh † und vom Grundbesitzer der Frau Göldner † je ein Streifen Grund dazugekauft, welche beide teils zum Anbau eines Logenganges längs des Theatersaales, teils zur Bühne benutzt wurden. Der gesamte Bau wurde dem Baufräulein Schultze † & Brath in Auftrag gegeben und von dieser binnen sechs Monaten fertiggestellt. Die Ausstattung der Bühne machte viel Sorge und sehe ich mich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, dankbar des Fabrikanten Herrn Willi Jerie † (Direktor und Förderer der Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hoheneibe d. B. d. D. i. Böhmen) zu gedenken, welcher uns manchen wohlgemeinten guten Rat hierzu gab, welcher auch angewendet wurde. Die Tischlerarbeiten wurden von Herrn Friedrich Zeh † ausgeführt, die Dekorationsmalereien von Malermeister Herrn Matthias Zemann †. Die Bühnenbeleuchtung wurde von Herrn Elektriker Ernst Lahr † installiert, welcher auch bei den folgenden Aufführungen die Lichtanlage bediente oder von seinem Angestellten Herrn Alfred Blahout bedienen ließ.

Um diese Zeit wurde die langjährige Dilettantin Frau Marie Schrimpl †, Rechtsanwältin in Hoheneibe, für unsere Bühne gewonnen, deren reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Volksspielkunst uns sehr zustatten kamen, auch besaßen wir von nun an eine hervorragende Darstellerin der Mütterrollen, während ihr Sohn Herr Dr. iur. Hubert Schrimpl jun. als ihr würdiger Partner in verschiedenen Väterrollen ein besonderes Talent entfaltete, was von seiten des Publikums, so oft sich die beiden auf der Bühne zeigten, immer mit tosendem, nicht endenwollendem Beifall anerkannt wurden.

Nicht wegen Amtsmüdigkeit oder Faulheit, sondern weil ich mit Arbeit überlastet war, sah ich mich gezwungen, die Spielleitung im Jahre 1927 abzugeben. Ein besserer Nachfolger wie Frau Marie Schrimpl † war nicht zu finden und wurde auch die Spiel-

Am nächsten Tage ging unsere Fahrt nach Mannheim, die einzige deutsche Großstadt, die in amerikanischer Manier zu einem großen Teil in rechtwinkligen Häuserblöcken erbaut ist, und weiter nach der badischen Hauptstadt Karlsruhe, wo wir von Emil Ulrich (Friseur), der jetzt Besitzer eines Milchgeschäftes ist, gut aufgenommen wurden. Einen kurzen Besuch machten wir bei den Schwestern Helene Feistauer und Johanna Holstein (Töchter von Feistauers Adele). In Eile ging es dann weiter über Stuttgart nach Göppingen zu Familie Beier (Pfeiffer Resi) nach Geislingen zu Vietzes und am 4. September waren wir wieder in Günzburg. Es wäre zu wünschen, daß die Jugend von Harrachsdorf in ihren Urlauben und Ferien hinauszöge. Alle Heimatfreunde, wenn sie auch räumlich beengt wohnen, würden ein Plätzchen für die Söhne

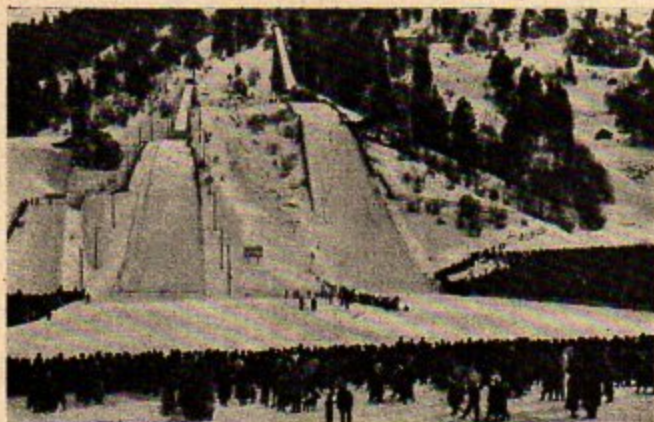
und Töchter der Harrachsdorfer finden. Wir würden uns freuen, wenn diese paar Zeilen dazu beitragen würden, daß gerade unsere Jugend, die heute über ganz Deutschland und Österreich verstreut lebt, unsere Heimat, das in den blauen Bergen und grünen Tälern eingebettete Gebirgsdörfel nicht ganz vergißt und die alten Bande der Zusammengehörigkeit fester denn je schmiedet!

Zum Abschluß dieser Worte möchten wir nicht versäumen, allen unseren lieben Harrachsdorfern nachträglich für die liebevolle Aufnahme und Bewirtung unseren herzlichsten Dank auszusprechen mit den Worten:

Auf Wiedersehen in der Heimat!  
grüßen euch

Fritz Schier                      Otto Lauer





Die Olympia-Schanze in Garmisch-Partenkirchen

Zum ersten Male seit ihrem Bestehen sprang als erster Riesengebirgler in vorbildlicher Haltung Hans Seidel aus Oberhohenelbe (Steinweg) und erzielte den zweitweitesten Sprung.

leitung von ihr mit Freuden übernommen und unter Einsatz ihrer ganzen Kraft und Einflusses bis zu ihrem seligen Ende mit großem Erfolge geführt.

Zum technischen Personal einer jeden Bühne gehört der Bühnenbildner an erster Stelle genannt zu werden. Dieses verantwortungsvolle Amt nebst dessen als Requisiteurs versah lange Jahre Herr Gustav Zeh, Sparkassenbeamter, dem seine Ehegattin als Kunstgewerblerin immer freudig zur Seite stand. Was Herr Zeh mit seiner unerschöpflichen Geschicklichkeit in der Ausstattung der Bühne, für die jeweiligen Aufführungen passend, immer ehrenamtlich geschaffen hat, hier aufzuzählen, würde viel zu weit führen, aber das eine muß hier gesagt sein, daß Herr Zeh die meiste Zeit seiner Urlaube auf der Bühne des katholischen Arbeitervereines in regem Schaffen und Herstellen an dem für uns Spieler so notwendigen Nimbus zubrachte, und nachdem der Schauspieler ohne den für seine Rolle erforderlichen Nimbus nichts ist, hat Herr Zeh an allen unseren, oft sogar glänzenden Erfolgen, einen großen Anteil. Ihm sei für sein Schaffen im Namen aller Bühnenmitglieder an dieser Stelle noch herzlich gedankt.

Im Oktober 1927 feierte ich als ältester Spieler mein 30jähriges Bühnenjubiläum in der Rolle als Landovsky des Zirkusclown in dem Schauspiel „Zirkusleute“ und wurden mir von seiten des Vereines und der Bühnenmitglieder zahlreiche Ehrungen und Geschenke zuteil.

Von den so vielen, in über 40 Jahren zur Aufführung gebrachten Schwänken, Volksstücken, Lustspielen und Schauspielen sind mir alle Namen nicht mehr in Erinnerung und kann ich daher nur noch einige nennen, und zwar wurde als erste größere Aufführung „Die Heldin von Transvaal“ gegeben, ein zeitgemäßes Thema (Drama) zur Zeit der Burenkriege, diesem folgten dann in kleineren und größeren Intervallen: „Die Jungesellensteuer“, „Pension Schöller“, „Der ungläubige Thomas“, „Später Frühling“, „Der Tunnel“, „Die Rosen der heiligen Elisabeth“, „Im Austragstrübel“, „Der Fleck auf der Fhr“, „Der Herr Senator“, „Brüder Martin“, „Else von Erlenhof“, „Lamm und Löwe“, „Die Näherin“ und viele andere, welche mir nicht mehr in Erinnerung sind.

Im Bühnengebäude war auch für eine geräumige Wohnung für einen Hausmeister und zugleich Bühnenwärter Sorge getragen worden und wohnten daselbst in der genannten Eigenschaft in den ersten Jahren nach dem Bühnenbau das Ehepaar Blahout und nachher das Ehepaar Reichelt.

Als im Jahre 1938 die deutschen Truppen im Sudetengau einzogen, fand die Volksspielkunst ein jähes Ende. Dies kann besonders von der Liebhaberbühne des katholischen Arbeitervereines gesagt werden, denn diese hatte auch viele Feinde, welche nun ihren Haß auf alles „Schwarze“ ungezügelt entfalten konnten. Die Erinnerungen an diese Zeit überlasse ich allen denen, die in irgendwelcher Weise mit unserer Bühne verbunden waren. Wer in der Volksspielkunst schafft, dem fehlt etwas, wenn er sie plötzlich nicht mehr ausüben darf. Nun sind wir wenigen noch lebenden Bühnenmitglieder dank unserer größten Feinde, in alle Winde zerstreut, ich grüße Euch alle von Herzen aus weiter Ferne, danke Euch für Eure Mühe und Aufopferung und habe nur den einen sehnlichen Wunsch, den, daß der liebe Gott uns in Bälde mit allen unseren Heimatgenossen in unserer lieben, trauten Heimatstadt Hohenelbe zusammenführen möchte.

Euer

† Franz Mabrla, Friseur in Oberhohenelbe.

## Wer anderen eine Grube gräbt...

Der Ortsteil von Witkowitz in der Nähe der Kirche führt den Namen Hof. Dort stand an der scharfen Straßenkrümmung westlich der Kirche ein kleines Bauernhaus, das sogenannte „Gütl“. Die Bäuerin wurde in dem Gebirgsort nur „Gütl“ geheißt und hatte, wie man so sagt, Haare auf den Zähnen.

Als vor fünfzig Jahren die Straße, die nach Rochlitz führt, verbreitert werden sollte, wurde unsere böse Bauersfrau von den Nachbarn gern gehänselt, daß ihr Anwesen verschwinden müßte, um Platz für die Bauarbeiten zu gewinnen. In dem nahen Gasthause Fischer hatten mehrere lustige Brüder zur Faschingszeit eine lustige Ballnacht durchlebt. Unter ihnen befand sich auch „Bittnersch Hons“. Am nächsten Morgen verließ Hans seine Zechgenossen und eilte nach Hause zu seiner besseren Hälfte. Sie empfing ihn jedoch sehr unfreundlich, so daß Hans sich wieder empfahl und in Gesellschaft seiner trinklustigen Freunde in Fischers Gasthaus besseres Ehwetter abwarten wollte.

Allein Hans fand seine Gesellschafter nicht mehr vor. Sie hatten sich entsprechend verkleidet und waren in der Nähe des „Gütl“ als Vermessungskommission tätig. Nun faßte er kurzerhand den Entschluß, diese ungeübten und übernächtigen Techniker gründlich zu stören. Die Wirtin mußte ihm Frauenkleider borgen und einen Stallbesen geben, damit er als „Gütl“ auf dem Platz der Handlung wirksam erscheinen könne.

Keifend und den schmutzigen Besen mit drohender Gebärde schwingend, tauchte er plötzlich hinter der Scheune der Genarrten auf. Die Herren Geometer wollten sich nicht zu erkennen geben und suchten ihr Heil in der Flucht. Hans wollte aber die feige Flüchtenden unbedingt mit raschen Sprüngen erreichen. Damit ihm dies gelingen sollte, nahm er seinen Weg über den Misthaufen des Nachbarhauses. Plötzlich befand er sich vor der zugefrorenen Jauchepfütze. Mit einem mächtigen Satz glaubte er sie jedoch überspringen zu können. Jetzt wurde dem Verkleideten der Weiberrock zum Verhängnis. Das ungewohnte Kleidungsstück hemmte den Sprung, und das arme „Weib“ zerbrach durch seine Last die Eisdecke. Nachdem die Verfolgten keine Schimpfworte mehr hörten, drehten sie sich um und empfanden mit der verunglückten Bäuerin Mitleid. Sie wollten die „Gütl“ schnellstens aus dem duftenden Element befreien, in dem sie bis zum Hals stak. Die Retter wurden beim Erkennen des unfreiwilligen Badegastes von einem Lachkrampf befallen. Der Geruch hinderte die Ballfreunde nicht, Bittnersch Hons wurde in die Gaststube begleitet und dort wurde die vermeintliche Gütl gründlich gewaschen.

## Eine Faschingsgeschichte vom Ab'rasch-Palme

Es war Ende der sechziger Jahre, als in der Gablonzer Gegend das Glasgeschäft in höchster Blüte stand und mancher sich seine Zigarre mit einem Guldenzettel anzündete. Wilhelm Palme brachte mit seinem Neffen Franz eine Ladung Eberschgeist nach Josefthal und geriet im Gasthause des Herrn Miksanek in eine lustige Faschingsgesellschaft. Der Wirt schleppte, so erzählte der überlebende Augenzeuge Franz Palme, der mittlerweile auch schon von dieser Welt Abschied genommen hat, einen Arm voll Weinflaschen nach dem andern herein, so wie man sonst in gewöhnlichen Zeitläuften das Brennholz armvollweise hereinzubringen pflegt. Als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, hub Herr Palme also zu sprechen an: „Meine sehr verehrten, lieben Herren! Sie hob'n mich heute so freundlich aufgenumm', das es eine groß' Ehre für mich. Sie hon mich o dan guden Wein fleißig mittrinken lassen, do mächt ich mich garn rewanscheern on o wos zon besten gahn. Ich bin d'r Ab'rasch-Palme aus Rochlitz, on wenn Sie wos vo mer onahm, do will ich ane Pulke Ab'rasch schpendieren, 's es a guder Tropfen!“ „Gieh ock, Franz!“, winkte Palme seinem Neffen, „hull ock an' Pulke rei!“ - „Ane Sechsmoß- oder ane Zwölfmoß-Flosche?“ fragte dieser. „Na, breng ock ane Zwölfmoß-Pulke!“ Franz brachte das Verlangte, und Ab'rasch-Palme füllte die herumstehenden Seidel- und Maßgläser...

Am andern Morgen soll Miksaneks Gasthaus nach dem glaubwürdigen Berichte unseres Augenzeugen einen Anblick geboten haben wie das Schlachtfeld nach dem mörderischen Kampfe bei Lia-o-jang. Da lagen Eberschleichen nicht nur auf Bänken, Stühlen und Tischen, sondern auch kreuz und quer, zu anmutigen Gruppen gehäuft; auf dem Fußboden des Gastzimmers, selbst im Vorhause und den anstoßenden heimlichen Räumlichkeiten hatte der starke Geist einzelne Opfer zu Falle gebracht.

Eine Woche später kam Ab'rasch-Palme mit einer großen Ladung seines süffigen Stoffes wieder nach Josefthal und suchte seine neugewonnenen Kundschaften auf: „Heute breng' ich Ihn' dan bestallten Ab'rasch. Do es ane Zwölfmoß-Pulke.“ „Was sagen Sie?“ „Nu jo, ich bin d'r Ab'rasch-Palme aus Rochlitz. Se hon doch, wie m' bei Miksanek'n on Sivester-Obte so lostig beisomm soß'n, zwölf Moß Ab'rasch bestallt, weil a Ihn' so gutt geschmact hot!“ - „Hm, hm? Ja, ich erinnere mich schon... - aber, daß ich so viel bestellt hätte?“ „Do sahn S' ock har! Do es jo d'r



onderschriebene Bestellzedel!" So ging's fort, bis der Wagen leer war und Palme mit vollem Geldsacke heimwärts fuhr.

## Anekdoten aus Böhmen

Kaiser Josef liebte es, auf Reisen unerkannt zu bleiben, auch wenn er mit Gefolge reiste. Einmal kam er mit großem Gefolge in einem kleinen Städtchen an, ließ sich in einem Gasthof Zimmer geben und begann sich zu rasieren. Die Wirtin kam und fragte nach seinen Wünschen. Sie hantierte im Zimmer des vermeintlichen Hofbeamten herum, konnte jedoch ihre große Neugier ob des ungewohnten kaiserlichen Besuches nicht bezähmen und platzte mit der Frage heraus:

„Halten zu Gnaden, gnädiger Herr, darf ich fragen, welchen Dienst Sie bei der Majestät ausüben?“

„Ach, nichts Besonderes“, antwortete gelassen der junge Kaiser, „ich rasiere ihn nur bisweilen!“

Der kaiserliche Reitergeneral Freiherr von Sporck aus Kukulitzin in Ostböhmen hatte es im Dreißigjährigen Krieg vom einfachen Bauernburschen bis zum General gebracht. Seine Sitten und Umgangsformen waren auch darnach. Der Gebrauch der damals aufkommenden Taschentüchlein war und blieb ihm fremd; er benutzte rauh und herzhaft nach Bauernart die Finger, wenn er sich schneuzte. Einstens schenkte ihm eine zarte Gräfin, die das hatte mit ansehen müssen, mit süffisantem Lächeln ein solch feingesticktes Tüchlein. Da schneuzte er sich gar saftig darein und schmiß es unter den Tisch und lachte dazu:

„Ich werd' doch das Dreckzeug nit in die Tasche stecken!“

## Zipfelmützengeschichten,

*das sind Geschichten von der Zipfelmütze, die unserm lieben, guten deutschen Michel oft bis über die Nase hing...*

Im Jahre 1932 weilte ich eines Tages in Hamburg, damals noch unversehrtes Tor Deutschlands zur Welt. Nach der sauren, beruflichen Tagesarbeit stürzten wir uns in das bunte Treiben der Reeperbahn, um auch das einmal erlebt zu haben. Wir saßen im Lokal „Edelweiß“ und schauten uns den Rummel an. Da wurde ich aufmerksam: am Nebentisch saß ein richtiger Neger, natürlich nicht mit Lendenschurz und Nasenring, sondern höchst manierlich europäisch im bürgerlich dunkelblauen Anzug. Er saß mit einigen Leuten am Tisch, sie zechten ausgiebig, und er sprach erstaunlich gut deutsch.

Wie das so ist: wir kamen ins Gespräch. Da meinte er: „Ja, ja, ich sein auch Deutscher.“

Wir staunten: „Wieso denn?“

„Ja, ich sein gewesen Ombaschi (Unteroffizier) bei Askari-Schutztruppe in Ostafrika und als Kriegsteilnehmer ich sein eingebürgert worden...“

Mir blieb wahrhaftig die Luft weg. Da saß nun neben uns ein - an sich ehrenwerter Angehöriger eines ostafrikanischen Negerstammes, zwar rein äußerlich zivilisiert, aber doch pechschwarz wie Stiefelwichse, und der hatte das Recht, sich als „Deutscher“ auszugeben, konnte es auch jederzeit „schwarz auf weiß“ im wörtlichen Sinne auf einem amtlichen Papier nachweisen. Und ich daneben? Deutsch meinem Blut, meiner Gesinnung, meiner Hautfarbe nach, saß ich da klein und häßlich als tschechoslowakischer Staatsbürger, im eigenen Vaterland als Ausländer!

Dr. Alois Baeran, der populäre deutsche Abgeordnete von Brünn, mußte einmal in Berlin länger Aufenthalt nehmen und erledigte auf dem zuständigen Polizeirevier seine Anmeldung.

Der Beamte sah sich den tschechischen Reisepaß an und fragte brummig:

„Sie sind Tscheche?“

„Nein“, lachte Dr. Baeran, „ich bin Sudetendeutscher.“

„Na, Sie haben doch aber einen tschechischen Paß...“

„Ja-a-a, meine Staatsangehörigkeit ist tschechisch, meine Volkszugehörigkeit aber ist deutsch.“

„Det vashet ick nich“, unterbrach ihn verdutzt der Wachtmeister.

„Sie könn' doch nich zugleich Deutscher und Tscheche sein? Da steht et doch ooch: Sie sind in der Tschechoslowakei geboren. Da können Sie doch unmöglich Deutscher sein, Sie sind und bleiben also Tscheche!“

Nun riß aber dem wackeren sudetendeutschen Volksvertreter die Geduld: „Sagen Sie, Herr Wachtmeister, wenn ein Pferd im Kuhstall geboren wird, ist das Pferd nun ein Pferd oder ein Ochse?“

„Herrrrr! Sie woll'n mir woll uff'n Arm nehmen?“

Aber als ihm Dr. Baeran ein Privatissimum über Staats- und Volkszugehörigkeit gehalten hat, wurde der Beamte klein und sehr verlegen, und dann entschuldigte er sich mit ein paar gestammelten Worten:

„Ja-a-a, det ham wa in de Schule nich jelernt!“

Mit feinem Lächeln meinte Dr. Baeran: „Eben!“

## Begegnung mit Gustl Berauer

*Eine Heimerinnerung von Olga Brauner*

Immer wenn der Winter im Land ist, wenn uns Flockenwirbel umrieseln, wenn glitzernder Rauhrefilz Baum und Strauch verzaubert, wenn im Radio von Wintersportwochen in Garmisch und Oberstdorf oder sonstwo die Rede ist, dann gehen unsere Gedanken ins Riesengebirge, in die Heimat. Dabei fallen uns die Namen derer ein, die einst Klang und Stimme hatten im Reigen der weltberühmten Skifahrer, zu welchen auch und zwar maßgebend - unsere Riesengebirgler gehörten. Einer davon war unser Gustl Berauer aus Petzer.

Zu Beginn des Jahres 1939 weilte ich, von Badgastein kommend, in meiner Heimat auf Urlaub und ging mit unserer Frau Bürgermeister auf den Fuchsberg rodeln. Das war eine Lieblingspartie von mir. Und kam ich gleichwohl aus den Hohen Tauern, die in ihrer erhabenen Majestät nachwirkende Bilder im Herzen zurücklassen, so war ich doch wieder von der Schönheit meiner Heimat beglückt. Die Wanderung an der Aupa entlang, die schneeweißen Berge, der verhangene Winterwald, die vertrauten Großaupner Häuser hoch oben, die ihre Veranden mit langen Fensterreihen der Sonne zuekehrten, damit sie sich mit dem blauen Himmel darin spiegelte, alle diese Bilder verdrängten die anderen, weil sie die Heimat darstellten. - Unser Weg führte uns am Hause des Spediteurs Berauer vorüber. Plötzlich fiel es meiner Weggefährtin ein, den Gustl Berauer aufzusuchen. Ich machte wohl Einwendungen, daß ein Sportler kein Filmschauspieler sei, der sich gerne bewundern ließe, zudem sei er doch erst aus Zakopane zurückgekehrt, wie ich gelesen hatte. Die Frau Bürgermeister aber ließ nicht nach, und so mitgefangen, mitgegangen stand ich auf einmal in einem fremden Hause. Nicht so fremd aber war meine Begleiterin. Wir wurden nach oben gewiesen. „Oben rechts werden Sie ihn finden“, sagte seine Schwägerin und wir fanden ihn. Ich betrat als zweite den kleinen freundlichen Raum, und während die Frau Bürgermeister irgendwie unser Eindringen erklärte, hatte ich Muße, mich umzusehen. Da hockte er, der große Weltrekordler, wie ein großer Junge am Fußboden und damit beschäftigt, einen Berg von Socken und Strümpfen zu sortieren und sie in einen Koffer zu packen. Dazu die Kulissen, die als Glasvitrinen rings an den Wänden entlang liefen, in welchen es glitzerte und funkelte von Pokalen, Schüsseln und Preisen aus Edelmetall aller Art. Das Bild war originell und ist mir so deutlich in Erinnerung geblieben. Ich nahm ihm auch die etwas frostige Begrüßung nicht übel. Wie hätte ich das können; ich bereute nur mein Eindringen und verstand den jungen Mann nur zu gut, zumal er erklärte, daß er für eine Trainingsfahrt nach Bayern rüste und sein Zug am Nachmittag von Freiheit abgehe. Als ich wohl etwas schmunzelnd d'ran kam, ihm die Hand zu geben, da sagte ich ihm, dem vielbewunderten Skimeister, kurz heraus, was ich dachte. Darauf wurde er zugänglicher, und als ich ihm erzählte, daß ich von Badgastein und von Bischofshofen her den Sepp Bradl, die Christl Kranz und noch einige Skikanonen kenne, da kam er auf seine jüngste, große Leitersprosse zu sprechen und zeigte uns seinen Weltmeisterpreis von Zakopane. Eine Vitrine um die andere öffnete er nun bereitwillig und ließ uns die Erinnerungstücke an seine vielen, großen Erfolge sehen. Es kam dann noch eine kurze, aber sehr gemütliche Plauderviertelstunde im Stübchen unseres Gustl Berauer zustande, besonders über Sepp Bradl, der damals kaum 19jährige, und die Christel, die ich von einem Damenwettfahren in Badgastein her und er als eine hervorragende Skikameradin kannte. Auch der „Christl-Kranz-Ecke“ auf der Wiesenbaude wurde gedacht, die ich noch nicht gesehen hatte. Nun war aus dem für mich so peinlichen Überfall eine unvergeßliche Erinnerung geworden. Wir lachten gemeinsam über meine Hemmungen, jemanden auf die Bude zu rücken und ihn wie ein Wundertier anzustauen.

Als wir uns verabschiedet hatten und er zu seinem Sockenberg zurückgekehrt war, da konnte ich der Frau Bürgermeister nur danken, daß sie mich über die Holzterrasse sozusagen zwangsweise heraufgeschleppt hatte. Auf unserem Weiterweg zur Fuchsbergbaude unterhielten wir uns über die schöne Heimat, die wir gleicherweise liebten, und über solche Kinder, die daraus hervorgehen, wie den eben besuchten Gustl Berauer.

Wie sehr man mit seinen Landsleuten zusammengewachsen ist, das spürt man erst in der Fremde. So fragte ich mich in den Jahren nach unserer Austreibung oft: „Was mag nur aus dem Gustl Berauer geworden sein?“ Bis eines Tages die „Riesengebirgsheimat“ sein Bild und eine Abhandlung über sein Ergehen brachte. Er und sie alle, unsere Riesengebirgssportler, haben unsere Heimat, unser Riesengebirge einst in der weiten Welt berühmt gemacht.

~~~~~

*Berücksichtigt bei Einkäufen unsere Inserenten!*





Garmisch-Partenkirchen. Eine Minute vom Bahnhof entfernt befindet sich im Hause des Kinobesitzers „Zum weißen Rößl“ mit ihren gut eingerichteten Gastlokalen, welche von unseren Landsleuten Wagner aus Niederwölsdorf bewirtschaftet werden.

## Psyche, das Zigeunermädchen

(Fortsetzung)

„Ja, ich fürchte mich vor ihm, weil er mich manchmal mit seinen funkelnden Augen so sonderbar ansieht und seine weißen langen Zähne wie ein Raubtier fletscht. Mich packt immer eine unerklärliche Angst vor ihm und nur deshalb gehorche ich ihm.“

„Wie und wo seid ihr eigentlich zusammengekommen“, fragte Graf Trautmannsdorf weiter.

„Wo? Was weiß ich! Es war ungefähr vor einem Jahre, so wie jetzt im Sommer oder vielleicht auch schon im Herbst. Wir waren auf der Herrschaft eines Herrn, welcher uns Zigeuner nicht gern hatte. Wir reisten drei Familien zusammen, aber wir stahlen nicht. Gott weiß es, wir haben nicht gestohlen! Die Männer flickten Kessel und nur zwei alte Weiber gingen in die Dörfer, um Brot zu erbitten. Wir waren in einem großen Walde und lagerten unter einem Felsen, welcher wie ein schützendes Dach über unserem Lager hing. Nicht nur wir Zigeuner, sondern auch unsere Wagen hatten unter dem Felsen Platz. Vor Regen und Ungewitter waren wir dort gut geschützt. Aber der Herr des Waldes hatte uns Zigeuner nicht gerne. Er sagte, wir verjagen und stehlen ihm sein Wild, deshalb schickte er eines Tages Jäger hinter uns her und die begannen, auf uns zu schießen. Wir ergriffen alle die Flucht, ich lief als erste davon. Ich sah nur noch gerade, daß man meinen Vater getötet hatte, mehr weiß ich nicht. Ich verkroch mich in ein Gebüsch und schlich mich dann wie eine Schlange durch die Reihen der Förster und entfloh, ohne zu wissen wohin. Ich trachtete nur, ja keinem der uns nachstellenden Häsher in die Hände zu fallen. Ich lief durch hohen und niederen Wald, über steile Felsen und Hügel, über Berg und Tal. Ich achtete weder auf die spitzen Dornen noch auf die scharfen Steine am Wege. Am frühen Morgen hatten uns die Jäger überfallen und abends, als es schon finster war, befand ich mich noch immer auf der Flucht. Auch in der Nacht ging ich noch weiter. Aber dann versagten mir meine Füße den Dienst, ich brach fast zusammen, trotzdem der Wald immer noch kein Ende hatte. Ich fürchtete mich vor den Tieren des Waldes, besonders vor den Wölfen, die in dem Walde sein konnten.“

Graf Trautmannsdorf runzelte bei der Erzählung der Zigeunerin unwillkürlich die Stirn, gab aber keine Antwort.

„Dann, als es schon tiefe Nacht war“, erzählte Psyche weiter, „drang plötzlich Hundegebell an mein Ohr. Ich fürchtete zwar, in die Nähe eines Försterhauses zu gelangen, da ich aber den ganzen Tag nichts gegessen und nun schon großen Durst und Hunger hatte, setzte ich meinen Weg fort. In diesen Augenblicken war es mir ganz gleich, ob man mich dort, wohin ich gelangen würde, erschlagen oder freundlich aufnehmen würde. Besser, ich sterbe durch eine Kugel als vor Hunger, sagte ich mir. Aber trotz des Hundegebells sah ich nirgends ein Licht oder ein Haus. Ich dachte schon, ich sei in ein anderes Zigeunerlager geraten. So kam ich bis zu dem bellenden Hunde, welchen ich an einem Wagen angebunden fand, aus welchem Meister Knorr eben hervorgekrochen kam. Mir kam der Mann wie einer der Zauberer vor, von welchen wir uns abends beim Lagerfeuer zu erzählen pflegten. Knorr nahm mich ganz freundlich auf und als ich ihm meine Erlebnisse des Tages geschildert hatte, bot er mir ein Plätzchen in seinem Wagen an. Seit der Zeit reise ich mit ihm. Ich hoffe immer, eines Tages auf meine Angehörigen oder andere Zigeuner zu stoßen, um dem Meister Knorr entfliehen zu können, aber bisher ist es mir nicht gelungen.“

Der Schnitzler wollte immer, ich solle sein Weib werden. Ich versprach es ihm, gab ihm aber ähnlich wie es die Prinzessinnen in den Märchen tun - vorerst eine Aufgabe zu erfüllen. Ich wollte Geld, viel Geld haben. Aber jetzt verlange ich auch dieses nicht mehr, jetzt will ich kein Geld mehr von ihm, auch nach meiner Familie habe ich kein Verlangen mehr, sondern jetzt will ich nur noch dich, nur dich allein!“

Der Graf aber biß sich vor Ärger und Wut in seine Lippen, denn jener schlimme Herr des großen Waldes war kein anderer gewesen als - er selbst! Er hatte damals das Recht, welches ihm und allen Herrschaftsbesitzern das strenge, grausame Gesetz gegen Zigeuner und Landstreicher einräumte, in seiner ganzen Schärfe in Anwendung bringen lassen. Dieses Gesetz erlaubte ihm, alle auf seinem Grund und Boden angetroffenen Zigeuner zu töten. Sonst pflegte der Graf viel milder vorzugehen, aber damals hatte er aus Langerweile eine Hetzjagd gegen Zigeuner veranstaltet und auch selbst daran teilgenommen. Drei Zigeuner und eine Zigeunerin fanden hiebei einen gewaltsamen Tod. Alle andern wurden eingefangen und nach grausamer Auspeitschung aus dem Bereiche seiner Herrschaft verwiesen. Er hatte also den Vater der Psyche töten lassen und sie bedeckte ihn jetzt mit glühenden Küssen. Er hatte sie wie ein Wild durch den Wald gehetzt und sie schmiegte sich jetzt zärtlich an ihn. Er war ein Feind der Zigeuner und sie wollte nur ihn, ihn allein besitzen.

Dem Grafen aber, der nun erfahren hatte, wer Psyche war, schien sein Abenteuer, seine Bekanntschaft mit ihr nur noch reizender und ergötzlicher zu sein als zuvor. An diesem Abend wurde die von ihm wie Freiwild durch den Wald gehetzte Zigeunerin zum ersten Male das Opfer seiner Leidenschaft.

### XIV.

Die Aufmerksamkeit von ganz Kucusbad nahm in den letzten Wochen nur noch der Wettstreit der beiden Künstler Knorr und Braun in Anspruch. Es wurde hin und her geraten, geurteilt und auch gewettet, welcher von beiden wohl die Palme des Sieges erringen und die Riesensumme von 20 000 Gulden erhalten werde. Für diesen Betrag konnte man eine kleine Herrschaft kaufen und Graf Sporck warf ihn für eine Figur aus Holz oder Stein aus. Das war in der Tat eine königliche Belohnung! Den ganzen Tag wurde fast nur von dem Wettstreit gesprochen und der Tag der Entscheidung mit größter Ungeduld herbeigesehnt. Endlich brach er an und die Neugierde der Badegesellschaft sollte ihre Befriedigung finden.

Am Vorabende des betreffenden Tages wurden auf allen umliegenden Höhen und Hügeln bunte Feuer angezündet. Auf dem Berge hinter dem Hospital, bei Kaschov, in Bethlehem am Kuhberg bei Schlotten, am Tanzberg bei Prode, am Hermanitzer Weinberg, in Wölsdorf, Gradlitz und ringsherum stiegen Feuer Säulen gegen den Himmel. Auf allen Bäumen von Kucusbad, auf den Linden der zum Hospital führenden Allee und auch auf den Bäumen bei dem Hospital brannten bunte Lichter. Vor dem Schlosse hing eine große feurige Sonne und oberhalb des Schlosses eine mächtige, durchsichtige Feuerkugel mit der flammenden Inschrift: „Vivat Franciscus Antonius Comes de Sporck!“

Und in all das festliche Gepränge erdröhnten Böller und Kanonenschüsse. Graf Sporck besaß nämlich außer zwölf Mörsern auch vier Kanonen, welche er bei festlichen Anlässen abfeuern ließ. Die Nacht war zum Tage verwandelt und die vornehmen Kurgäste fuhr in ihren Wagen durch den Ort. Auch Graf Sporck ließ sich in seinem sechsspännigen Galawagen durch den Ort fahren, um das herrliche Schauspiel in Augenschein zu nehmen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war eine ganze Zahl berittener Diener aufgestellt, welche brennende Fackeln in den Händen hielten.

Auf dem Platze vor dem Polyphemos spielte die gräfliche Kurkappelle erste Weisen oder es bliesen die in Paris ausgebildeten Waldhornbläser Switt und Röllig abwechselnd oder zusammen auf ihren Hörnern.

Auch Braun fuhr in einem Wagen durch den Ort, während der andere Meister nirgends zu sehen war.

Den andern Tag früh erdröhnten von neuem Böller und Kanonenschüsse, um die Herrschaften neuerdings zu dem festlichen Tage einzuladen.

Die Kavaliere mit ihren Damen versammelten sich in festlicher Kleidung unten im großen Festsaal des Schlosses, wo auch Graf Sporck, mit allen seinen Orden und Auszeichnungen verziert, erschien.

Der rückwärtige Teil des Saales war durch einen von der Decke bis zum Boden reichenden schweren Vorhang abgetrennt. Hinter diesem standen die beiden Figuren der Künstler. Die Figur des Steinbildhauers war in der Nacht mit vieler Mühe von vierzig Arbeitern aus der Werkstatt in den Saal geschafft und hier aufgestellt worden. Das Werk des anderen Meisters, das „Ecce homo“, hatten zwei Arbeiter übertragen, welche sich Knorr selbst ausgesucht hatte.

(Fortsetzung folgt.)



## Ein Einstieg in Rubezahl's Schatzkammer

Die Sage von Rubezahl's Schatzkammer im Elbgrund ist gut bekannt. In der Höhle soll ein Schatz vergraben sein und wird von einem Bären bewacht. Am Fronleichnamstag, während die Prozession um die Kirche zieht, liege der Bär vor der Höhle und kann während dieser Zeit der Schatz gehoben werden. Es war in den Jahren vor 1938, wo das Hochwasser im Elbgrundtal an den Wegen großen Schaden angerichtet hatte. Eine Arbeitskolonne war zur Herrichtung des Elbgrundweges beauftragt. Eines Tages wurde auch in der Nähe von Rubezahl's Schatzkammer gearbeitet. Während der Mittagspause kam der Scholz-Heger bei seinem Dienstgang vorbei, und bald wurde auch über das Geheimnis der Schatzkammer gesprochen und man beschloß, einmal hineinzukriechen. Anfangs ging es in gebückter Stellung noch ganz gut, später wurde es beschwerlicher, man mußte über Geröll, herabgestürzte Steinblöcke und größere Wasserpfützen. Die älteren von den Arbeitern waren schon lange zurückgeblieben, nur die unentwegten, jüngeren krochen noch immer weiter vor. Sie waren schon hübsch weit in das Innere des Berges vorgedrungen. Plötzlich lief es ihnen eiskalt über den Rücken, im Hintergrund der Höhle waren zwei Lichter, zwei glühende Punkte zu sehen. Unwillkürlich dachte jeder der Beteiligten an den Bären vor der Schatzkiste. Als die Spannung am höchsten war, löste sich das Rätsel. Scholz-Hegers Dackel war am weitesten in die Höhle eingedrungen und beim Zurückblicken hatten seine Augen im Lichte der Taschenlampe den Nachfolger in größten Schrecken versetzt. Über diese Begebenheit ist noch recht oft in den folgenden Jahren gelacht worden; man hat aber auch nicht gehört, daß dieser brachliegende Stollen einmal gründlich erforscht worden wäre.

## Erlabtes

Nopper Renner kunnst schun immer nee of der linken Seit liechen on schlofen und gieng zum Dr. Schnitzer, da salt ols junger Orzt ei de Stodt kom. Ha untersucht 'n on schüttelt a Koop: „Wenn Sie noch ein paar Jahre leben wollen, dürfen Sie nicht schwer arbeiten, nicht rauchen und nicht viel Alkohol konsumieren.“ „O mei, ich muß doch fest beim Amboß stiehn, die Pfeif ga ich a gonzen Tog nee aus'm Maul, on a Bier on a Schnapsla is mei Liebstes; na, blein se ok ei Gott's Noma.“  
Noch bol zwanzig Johren trofen sich die zwea ei „Stodt Wien“. Sie konnten ander glei, on Dr. Schnitzer sät: „Sie waren doch einer meiner ersten Patienten und sollten nach meiner Meinung schon lange tot sein.“ Nopper Renner hot ober immer noch por Johr of der rachten Seit liegen kenna.

Mir junga Kall mochten amol en Ausflug of de Rochlitzer Seit on ei em Wertsheisla kehrten me ei. Wir liesen ons a Bier gahn, on dat hot's sette gude Buttersammerlen mit Kümmel, wo dann mir a schien por verdrockten. Bem Zohlen hot ma a kla Bier on a jeder fünf bis sechs Sammeln, enner hot'r a gor acht gefressen. Der Wert muß' lochen on sät: „Ihr Berschlen, wenn ihr holt wat wieder Dorscht hon, müßt 'r bei em Bäckem eikehren!“ E. L. S.

## „M' Sewala“

Wer „Sewala“ (Söberle) kennt, der weiß, daß das Dörfchen am Fuße des Riesengebirges liegt. Es war nicht groß und zählte mit den Einschichten Rote Höh, Vierhäuser, Feldhäuser und Neu-Söberle gegen 400 deutsche Einwohner. Diese ernährten sich aus der Landwirtschaft oder sie gingen in die Fabriken nach Königinhof, Ketzelsdorf und Neu-Rettendorf in Arbeit. In „Sewala“ war es immer gemütlich, und jeder kam gern zu uns - es war immer „was los“. Auch das Vereinsleben blühte. Ein deutschvölkischer Turnverein, eine freiwillige Feuerwehr und landwirtschaftlicher Verein waren vertreten. Vor dem ersten Weltkrieg gab es noch einen Junggesellenklub „Kornblume“. Kam die Zeit der Kirchweihen, so wurde schon Wochen zuvor an einem Kirmeszug fieberhaft gearbeitet. Diesen veranstaltete immer der Turnverein. Da gab's Besprechungen, teils offiziell, teils privat bei „Seffan“. „Flescho Korl“ sorgte für die Plakate, womöglich mit einem passenden „Kirmesgedicht“, das in Seffan Handwerksstube entstand. Nach vielen Vorbereitungen rückte die Kirmes heran. Die Krone des Kirmeszuges bildete unser Moheta Adolf mit seinem großen Powidelkuchen auf dem Rücken. Dieser Powidelkuchen war nämlich das Wahrzeichen von Söberle. Seine Ableitung vom „Wejn-schmo“ (Wagenschmiere). Vor dem ersten Weltkrieg wurde nämlich in Nieder-Söberle „Wejn-schmo“ gebrannt. Es war damals die einzige und doch so wichtige Industrie, die in Söberle ihr Dasein fristete. Als Junge kann ich mich noch sehr gut an den „Melder“ ei „Jeschka Peschla“ erinnern. Der mußte nämlich die ganze Nacht brennen und verbreitete über das ganze Dorf einen

herrlichen Geruch, den Wejn-schmogeruch. Der gewonnene Wejn-schmo wurde in Gefäße gefüllt, und das waren die „Wejn-schmotepp“ (Wagenschmiertöpfe). Kamen die Söbler nach Ketzelsdorf, Gunterdsdorf oder sonst wohin, so wurden sie gehänselt und man hieß sie kurz die „Sewlo Wejn-schmotepp“. Nun spielt die Wagenschmiere bekanntlich in der Tierheilkunde eine große Rolle, und als seinerzeit die Maul- und Klauenseuche stark auftrat, mußten die Söberler mit ihrem Erzeugnis stark herhalten. Die „Wejn-schmo-Industrie“ wurde später nach Komar verlegt. Nun zurück zur Kirmes. Der Zug nahm gewöhnlich seine Aufstellung bei Flegels Fritzen in Nieder-Söberle. Unter den Klängen der wackeren Musikkapelle ging es ins Oberdorf. Die originellsten und verschiedensten Wagen reiheten sich in einen Zug. Die Bevölkerung kam aus dem Lachen oft nicht heraus, denn Staffa Franz und Müllers Pepo machten besonders ihre „Risse“. Nach der Auflösung des Kirmeszuges wurde das Tanzbein geschwungen. Als erstes „Stükel“ wurde der Sewlo-Wejn-schmo-Marsch: „Kirmes is 'm Sewala...“ gespielt. Getanzt wurde mit einer Unterbrechung vom Montagnachmittag bis Dienstag früh. War die Kirmes glücklich vorüber, rückten so langsam die Weihnachten heran. Nach einer kurzen Unterbrechung im Advent hielten die Musiker am „Staffastache“ ihren Ball ab. Nach einer originellen Silvesteraufführung durch den Turnverein ging es in die Zeit der Bälle. Turnverein, Feuerwehrverein und manchmal auch der Jagdklub mit seinem Schützenball wetteiferten mitsammen. Alle waren gewöhnlich gut bis sehr gut besucht. Sobald die Fasching begraben war, kam Fastenzeit, die Zeit des Theaterspielens. Wir hatten wohl eine kleine Bühne zur Verfügung, doch wurden die kühnsten Stücke gespielt. Ich erinnere an die damals gespielten „Elf Schillsche Offiziere“, die scheinbar so gut gefielen, daß sie auch auswärts, in Soor und Ketzelsdorf, aufgeführt wurden. Ja man machte sich auch an „Kabale und Liebe“ von Schiller. Die Sommermonate galten dem Turnen im Freien, und wenn die Kirmessen wiederkamen, war der Kreis geschlossen. Kein Söberler wird seine Heimat vergessen. Und wenn das Dörfchen auch klein war, schön war es halt doch!

Karl Luschnitz

## Stoots em Postplotz hot sa a Kolbsplötz bestell

Wa früher vu Spendmühl wullt unbedengt ai d' Stoodt, Da hot's bestemmt nee lecht gehoot,  
Wei noch nee fuhr d' Autobus  
Da muß' hohl laafn a gonzn Wag zu Fuß.  
Höchstns ha kunnst sich off a Fuhrwerk schwenga,  
Wullt enner nee a gonzn Wag laafn oder sprenga.  
Trof enner a Moinkwenzl mett meem Gesponn,  
On ha frocht, oba a Steckla mitfohrn konn.  
Maint ha, muß dich draufschmeißn, 's werd wull a Platzla hon,  
Derfst nee denkn, daß ich dich noch wa salber draufloodn  
Aina Mühlichkeit wull noch bestoon,  
A poor Leut kunnst mitfohrn memm Toffala, memm Postillon.  
Doch tät verlonga meist da Moon,  
Doß mer togs vorher wechen emm Plotz zu ihm koom.  
Wullt enner a ondan Marchn mett ihm fohrn,  
Sunst hott ha jedn Ospruch off enn Plotz verlor.  
Am Wenter ai da Postkutsch wor ju a kai Vergnüch.  
Wai mer do eiskolda Fuß kunnst friechn.  
Kunnst enner do nee die Füß am Fußsook steckn,  
Oder sich rechtich eiweckln ai Deckn.  
's wor wull gewast boll noch am erschn Krieg,  
Lehrer Standera wor noch nee long aus am Feldzug zureck.  
Tät domols noch ai Sampietrsch wohna,  
Ai Villa Enzian oder bei d'r Schwiechermutter donna.  
Am Hausholt hott'n sie a Dienstmää gehoot,  
Gonz drengend muß Lehrer Standera amol ai d' Stoodt.  
Am Marchn, eh ha ai d' Schul wor gonga,  
Hott ha zu da Dienstmää ogefonga,  
Sie soll gonz bestemmt noch Spendmühl zum Postillon giehn,  
Ha soll für a ondan Marchn enn Plotz reserviern für ihn.  
Doch die Mää muß ihn nee racht hoon verstonna,  
Wor stoots zum Toffala zum Flaischr gonga  
On hott stoots emm Plotz a Kolbsplötz bestell.  
Frocht ock nee, wie ha sa hott ogebrell!  
Sie Kamel, sie großes Kalb, was hab' ich bestellt.  
Ich weiß gar nicht, was Ihnen einfällt!  
Denken Sie, ich misch' mich noch in eure Kocherei 'nein,  
Mir handelt sich's darum, wie ich in die Stadt komm' hinein.  
Sie dorft sich off d' Stroß drnoch gor nee lossn sahn,  
Die lusen Jonga hoon ihr kai Ruh' gegaan;  
Jo, jo Herr Lehrer, ich ho a Kolbsplötzsch bestellt für Sie,  
Die gonze Meute hendr ihr ha schrie,  
Sie tät sich wull boll drnoch verziehn,  
Is wettr nee long ai Spindmühl gebliebn.

Heinrich Adolf





**Der Riesengebirgler  
Hans Seidel  
aus Oberhohenelbe  
Steinweg**

sprang als erster Riesengebirgler auf der Olympiaschanze und erzielte für seine Altersklasse den ersten Preis und erhielt das goldene Abzeichen.

Hans Seidel ist der zweite Sohn der Landwirte Josef und Marie Seidel, jetzt in Eschers, Gemeinde Untrasried (Allgäu). Hans Seidel gehört zu unseren hoffnungsvollen Nachfolgern unserer preisgekrönten und erfolgreichsten Wintersportler vergangener Zeiten.

*Harrachsdorf.* Wir Harrachsdorfer sind besonders stolz, daß bei den 1. Sudetendeutschen Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen auch ein Harrachsdorfer teilnehmen konnte.

*Fritz Schier aus Seifenbach gewann beim Abfahrtslauf vom Kreuzeck das silberne Standardabzeichen „Gams“*

Es wäre zu wünschen, daß bei kommenden Skiwettkämpfen die Jugend von Harrachsdorf, Neuwelt und Seifenbach reger teilnimmt, um unseren großen Vorbildern Kurt Endler, Lahr, Kraus und Kahl nachzueifern und zugleich den Geist zu erhalten, den wir im Sport unseres unvergeßlichen Heimatortes verankert hatten.

**1. Sudetendeutsche Skiwettkämpfe in Garmisch**

Im gleißenden, sonnenüberfluteten Garmisch gingen am 18. W. 1953 die „1. Sudetendeutschen Skiwettkämpfe“ angesichts der Zuspitze, vom ersten Tage an von der Gunst des Wetters begleitet, zu Ende. Wer diese Tage miterlebt, wer den Geist der jungen, die glänzenden Augen der alten, vielfach bewährten Sportler sah, wer durch die schwarz-rot-schwarz beflaggten, von heimatlichen Lauten beherrschten Straßen der Stadt wandelte, in dem das sudetendeutsche Wappen hin und wieder auch ein HDW- oder Turnverbandsabzeichen die zahlreichen Landsleute erkennen ließ, der kann nur von einem Erfolg sprechen... Bedeuteten die Außerlichkeiten schon einen Erfolg, so waren dies die Wettkämpfe um so mehr. Ganz Garmisch horchte auf, als die Ergebnisse des Abfahrtslaufes bekannt wurden, der gleichzeitig für den Erwerb des Standardabzeichens gewertet wurde (Gams in Gold, Silber und Blau). Noch bei keinem Wettbewerb konnten eine derart hohe Anzahl dieser begehrten Abzeichen errungen werden. Ebenso augenscheinlich war der hohe Stand sudetendeutscher Skisportler bei den Sprungläufen - da konnte man nur wenige unbekannte Namen hören. Unter unsern Riesengebirgspringern kann man als aufzuehendes Stern Seidel Hans, Oberhohenelbe (Schöbelkathns Franzahans), betrachten, dessen Sprünge haltungsmäßig die besten waren, die von Freitag bis Sonntag gezeigt wurden. Er darf wohl für sich in Anspruch nehmen, als erster Riesengebirgler von der neuen großen Olympiaschanze gesprungen zu sein. Unsere Eichmann Ruth (Arnau), die zufällig in Garmisch weilte, zeigte, daß sie in Abfahrts- und Torlauf bis heute nicht zu schlagen ist. Ebenso rüchtig herärierte sich Erben Hans (Leierbuden), der sich an sämtlichen Läufen beteiligte und dadurch das Betreten der Strecken, eine wesentliche Voraussetzung des Sieges, hintanzusetzen mußte. Dies war wohl der Grund, weshalb er in der Nordischen Kombination auf den 2. Platz verwiesen wurde. Dafür war ihm die Viererkombination nicht zu nehmen. Das tollste Stück aber leisteten sich die vier Spindelmühler, die kurz

vor dem Start des Staffellaufes die Staffel „Riesengebirge“ improvisierten, und zwar der unverwundliche Möhwald Willi (Möhwald-Bäck), der trotz seines halben Jahrhunderts ein großartiges Rennen lief, der schon genannte Erben Hans, Fries Hans (Fries-Lehrer) und Fencel Heini. Mit nur zwei Paar Skiern und Skischuhen, die der nächste Mann der Staffel schnell anziehen mußte - zwei Mann konnten erst bei der Staffübernahme in der Langlaufbindung unterrichtet werden -, hatten sie bald 4 Minuten Vorsprung vor der nächsten Staffel herausgeholt. Als dem Schlußmann Fencel die Bindung gar nicht mehr halten wollte, nahm er kurzerhand die Bretteln auf den Rücken und lief die letzten 150 m so ins Ziel. Nur wenige Sekunden wurden sie vom PSV. München geschlagen und errangen somit den 2. Platz.

Der Kameradschaftsabend vereinigte am Samstag eine alte Skigemeinde. Um Gustl Berauer scharten sich Bekannte und ihm unbekannt und schüttelten ihm wieder und wieder die Hand. Außer den bereits Erwähnten sah man noch Glaser Wolfgang, Wende Franz, Schipapa Kraus (Rochlitz), HDW-Obmann Streit Julius, Schanzenexperten Luther und viele andere.

Eine abwechslungsreiche Festfolge sprach jeden Besucher an, ob er wollte oder nicht. Landsmann Fencel brachte als Einlage auch drei Gedichte in Riesengebirgsmundart von Alfred Fischer † und dessen Sohn Roland Fischer, die begeisterte Aufnahme fanden. Im Anschluß an die Siegerehrung am Sonntag, bei der die drei ersten Sieger mit dem goldenen, silbernen und bronzenen Ehrenabzeichen ausgezeichnet wurden, vereinigte auf Veranlassung des Riesengebirgsverlages ein gemeinsames Abendessen beim Riesengebirgswirt in den einzigartigen Räumen des „Weißen Rössel“ die Teilnehmer aus dem Riesengebirge. Vor dem Auseinandergehen dankte Landsmann Fencel (Obergünzburg) in herzlichen Worten unserm Schriftleiter Renner für die damit zum Ausdruck gebrachte Heimatverbundenheit und darüber hinaus für die Verdienste, die er sich durch den Zusammenschluß aller Riesengebirgler mit Hilfe der „Riesengebirgsheimat“ erworben hat.

*Weitere Erfolge bekannter Riesengebirgler:*

- |                                              |                               |
|----------------------------------------------|-------------------------------|
| <b>Abfahrtslauf:</b>                         | <b>Langlauf:</b>              |
| 3. Fries Hans, BGS Luttensee                 | 7. Erben Hans                 |
| 14. Erben Hans, Düsseldorf                   | <b>Sprunglauf:</b>            |
| 22. Schier Friedrich, Harnacksdorf, Günzburg | 1. Seidl Hans, Markt Oberdorf |
| 26. Fencel Heinrich, Obergünzburg            | <b>Nordische Kombination:</b> |
| <b>Torlauf:</b>                              | 2. Erben Hans                 |
| 9. Fries Hans                                | <b>Damen:</b>                 |
| 13. Erben Hans                               | <b>Abfahrtslauf:</b>          |
| 17. Fencel Heinrich                          | 1. Eichmann Ruth              |
| 18. Schier Friedrich                         | <b>Torlauf:</b>               |
| <b>Alpine Kombination:</b>                   | 1. Eichmann Ruth              |
| 6. Fries Hans                                | <b>Alpine Kombination:</b>    |
| 13. Erben Hans                               | 1. Eichmann Ruth              |
| 18. Schier Friedrich                         |                               |
| 19. Fencel Heinrich                          |                               |

*S. Fischer*

Der Riesengebirgler Pepi Erben stürzte bei der Garmisch-Partenkirchner internationalen Wintersportwoche neuerlich schwer und erlitt wie bei den olympischen Winterspielen in Norefjell einen Beinbruch. Das Mißgeschick, das unseren Landsmann verfolgt, ist wirklich schlimm.

*Spindelmühle.* DDR.-Meisterin Traudl Gottstein gewann nicht nur im Abfahrtslauf, sondern auch im Torlauf und wurde dadurch Siegerin der alpinen Kombination mit der Note 100 vor Edith Schubert mit der Note 86.45. DDR.-Sprunglaufmeister Franz Knappe, auch ein Riesengebirgler, wurde auch Sieger beim Abfahrtslauf.

**Die Bezugsgebühr für das 1. Quartal 1953 ist fällig. Wir danken allen, die bereits die Begleichung vorgenommen haben. Sendet uns Anschriften von Riesengebirglern, die in Österreich wohnen. Wir bitten um Anschriften von Riesengebirglern, die heute noch in der CSR. wohnen.**  
Das Märzheft erscheint nach dem 5. März. Redaktionsschluß am 18. Februar.

**Hüte dich! / Von Othmar Fiebiger**

Hüte dich vor zu viel Güte,  
sonst kann es sehr leicht geschehn,  
daß die grauen Steppenwölfe  
lüstern durch den Schafstall gehn!

Und sie heulen, würgen, reißen,  
tief und dunkel liegt die Nacht;  
hüte dich vor zu viel Güte,  
gib auf deine Seele acht!

Von außen her wird stets gespalten,  
von innen gesprengt;  
und wer die Zügel der Zeit ergreift,  
der - lenkt.



## Die mit der heimlichen Bauernkrone

Von Hugo Scholz

Sie gehen gebückt und bedrückt über die Straßen da und dort, stehen herum und blicken in die Weite. Immer sehen sie eine breite, lange Hufe liegen, weit im Osten. Von ihr kommen sie nicht los. Oft werden sie auf einem Amte gefragt nach ihrem Beruf. Ein Bauer ja, aber gehört denn zu einem Bauer nicht der Boden? Nein, sie sind kein Bauer mehr, sie haben ja kein Land. Freilich, es sind lauter halbe nur, diese Bauern aus dem Osten, und darum gehen sie auch so gebückt einher. Ihr Rock ist zerfranst, ein alter Bauernkittel, der kein Ansehen mehr gibt. Sie stehen wie Bettler herum und sehen in die Weite.

Aber in ihnen ist ein Wissen um eine große Zeit, da sie nach dem Osten zogen. Es waren nur die Besten, die es wagten. Die Stärksten hielten durch. Denn im Osten piff ihnen der Wind um die Ohren, verdammt noch einmal! Da war das wilde Land, der zähe Wald, da kamen Schweden und Hussiten, Türken und Tartaren und stampften nieder, was mühsam aufgebaut worden war, immer wieder. Da hieß es viel Liebe und Treue haben. Das alles ist noch lebendig in den Männern, die heute herumstehen. Sie können es nicht glauben, daß es diesmal kein neues Beginnen geben soll. Dieser letzte Schlag hat sie ja wohl hart getroffen, aber wenn sie nur ein Stücklein Boden hätten sie haben oft schon von vorne beginnen müssen.

Doch die alte Hufe ist weit und hier herum ist viel Beton und Asphalt. Es ist auch kein König mehr da, der sie riefte, wie es die Könige von Böhmen und der Ungarkönig einst getan haben. Sie sind alle tot. Aber sie selber tragen eine heimliche Krone unter ihrem Bauernkittel: so gedrückt und bedrückt sie auch aussehen, das Bauerntum lebt noch in ihrem Herzen.

Aus dem Westen aber kommt ein gleißender Schein, der die Jugend aus den Dörfern und von den Höfen fortlockt in die Städte; sie wollen keine Bauern mehr sein. Im Osten ging einst die Pest um, aber im Westen frißt die Zivilisation die Menschen.

Den Mann aus dem Osten, der an der Straße steht, überkommt ein dumpfes Ahnen. Motorräder flitzen an ihm vorbei, stadtwärts, alles stadtwärts. Er wendet seinen Blick von der Weite weg und auf die Nähe und das Nächste. Ihm ist, als warte hier etwas auf ihn. Ist es eine neue Siedleraufgabe? Wird er die heimliche Krone wieder tragen?

## Heimtdichter Othmar Fiebiger

### sprach in Bad Nauheim

Die Ortsgruppe Bad Nauheim der Heimatvertriebenen veranstaltete im „Pfälzer Hof“ einen stark besuchten Heimatabend. Nach dem gemeinsam gesungenen Riesengebirgslied „Blaue Berge, grüne Täler“ sprach der Verfasser dieses Liedes, der in Altenbuch (Kreis Trautenau) geborene sudetendeutsche Heimatdichter Othmar Fiebiger, über sein Schaffen. Der Dichter, dessen erstes Werk im Jahre 1911 erschien, schilderte zunächst, auf welche einfache Weise das bekannte und vielgesungene Riesengebirgslied vor vielen Jahren anlässlich eines Aufenthaltes in der Peterbaude entstanden ist. Aus den Kindheits- und Jugenderlebnissen des Dichters wurde verständlich, wie stark sein Werk im schlesischen und sudetendeutschen Heimatboden verwurzelt ist. Othmar Fiebiger war ein echter Sohn des Riesengebirges, das er zu allen Jahreszeiten und bei jedem Wind und Wetter durchwandert hat. Seinen Ruhm und seine Beliebtheit verdankt er vor allem seinen Erzählungen. Durch seine volkstümlichen Lieder hat er ihn dann erweitert und gefestigt. Für seinen Vortrag, der Ernstes und Heiteres umfaßte, erntete der Dichter starken und herzlichen Beifall.

Anschließend hielt Lehrer Schön einen Lichtbildvortrag über das Riesengebirge. Vor den Augen der Zuschauer erstanden altvertraute Landschaftsbilder, die manche Erinnerung an die verlorene Heimat weckten. Da waren z. B. die Kleine Teichbaude, die im Winter oft wochenlang zugeweht bzw. zugeschneit war, die 250 m tiefe Schneeegrube, deren Entstehung auf die Eiszeit zurückzuführen ist, das Riesengebirgs-Hochmoor mit seiner einzigartigen Flora, und nicht zuletzt die 1605 m hohe Schneekoppe mit den zwei Bauden, der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kapelle, in der sich zahlreiche Sportler trauen ließen, sowie die ebenfalls auf der Schneekoppe befindliche Meteorologische Station. Prachtvoll die Winteraufnahmen vom Riesengebirge mit den durch unvorstellbar dicke Rauhreifpanzer zu grotesken Formen erstarrten Tannen.

Diese Veranstaltung sollte den Auftakt zu einer Reihe ähnlicher Abende bilden, eine Absicht, die von den Heimatvertriebenen dankbar begrüßt wurde.

## Was uns in Garmisch-Partenkirchen nicht gefiel

Dank und Anerkennung der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die Veranstaltung der ersten Sudetendeutschen Wintersportwoche. Schwer wird die Landsmannschaft am Defizit dieser Veranstaltung zu tragen haben. Es wird viele Tausende DM ausmachen. Zuerst erfolgte die Bekanntmachung zu spät. Mindestens vier Monate vorher hätte man mit der Propaganda nicht nur für die Teilnehmer, sondern auch für die Zuschauer beginnen müssen. Nicht nur alle Heimatblätter und Zeitungen, sondern auch die einheimischen Blätter hätten darüber schreiben müssen, und eine bessere Rundfunkreklame hätte nicht geschadet. Die Führung von Sonderzügen, wie z. B. von München, von Kempten, Kaufbeuren, durfte man nicht außer acht lassen. Die Zahl der Zuschauer beim sonntäglichen Schauspringen ließ mehr als zu wünschen übrig. Unter den 500 Teilnehmern war ein gutes Viertel Amerikaner. Wo waren die Massen der Heimatvertriebenen, die an dem Nachmittag hätten da sein sollen? Unverständlich waren für alle die Verlautbarungen. Es war in allererster Linie eine sudetendeutsche Veranstaltung. Das bezeugten das große Transparent und die sudetendeutschen Fahnen. Wenn aber ausgerufen wurde, es springt Rudi Steinmüller aus Sonthofen und Hans Seidel aus Markt Oberdorf, dann wußte niemand, daß ersterer ein Erzgebirgler und Hans Seidel ein Riesengebirgler war, und das wäre gerade das Allerwichtigste gewesen. Wir hoffen, daß diese Anregung genügt, damit solche Fehler sich nie mehr wiederholen. Aber trotz alledem zeigte uns unsere junge Generation Leistungen ihres Könnens, und künftighin wollen wir sie durch einen starken Besuch bei solchen Veranstaltungen zu neuen Spitzenleistungen anspornen.

## Neues aus der alten Heimat

**Bösig b. Trautenau.** In einem tschechischen Zwangsarbeitslager in Mähr.-Weißkirchen starb am 18. 11. 1952 an Gehirnschlag der techn. Angestellte Hugo Schroll, zuletzt wohnhaft in Königinhof. Im Mai 1945 wurde er verhaftet und zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Der Verewigte wurde in Trautenau beerdigt, nachdem die Leiche freigegeben und auf Kosten der Verwandten dorthin transportiert worden war.

**Fors.** In der alten Heimat ist am 10. 10. 1952 die Tochter von Johann Hampel aus Haus Nr. 13, Elvira Sternberg, im Alter von 24 Jahren verschieden. Sie hinterließ zwei Jungen im Alter von 6 Jahren und  $\frac{3}{4}$  Jahren.

**Hackelsdorf.** Verlässlichen Berichten nach leben im Kirchdorf Hackelsdorf 5 tschechische Familien und die deutsche Familie Bittner. Alle anderen Häuser sind sogenannte Urlauber- oder Wochenendhäuser. Da kommen die tschechischen Familien Samstag heraus und fahren Sonntag abend wieder heim. In den Kuckuckshäusern wohnt noch Albinhannes mit seiner Tochter. Die meisten Häuser werden aber in Ordnung gehalten.

**Hermannseifen.** Am Heiligen Abend zündeten Webmeister Gernt und Sturm Pepi am Friedhof und in der Klugischen Gruft Weihnachtskerzen an. Vor der Mitternachtsmesse war ein Turmblasen. Man hatte das Gefühl, Kapellmeister Rindt Vinzenz sei oben mit seinen alten Bläsern. Die alte Frau Steuer wohnt im Hause des ehem. Fleischer Adolf, neben dem alten Klug, Briefträger. Brauereiarbeiter Jerie feierte kürzlich seinen 90. Geburtstag. Die Frau vom Blaschek-Kutscher erlitt einen Armbruch. Im Gebirge herrscht großer Skisportverkehr trotz stark beschränkter Lebenshaltung. Die Heimat liegt unter einer tiefen Schneehülle.

**Hobnelbe.** In der alten Heimat ist die Schwester des ehem. Drogisten Leo Franz Heinze und wenige Tage darauf auch seine Nichte gestorben. Näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

**Ketzelsdorf-Güntersdorf.** In der Heimat schaut es recht traurig aus. Es befinden sich nur wenige Deutsche dort. Im Oberdorf wohnt die Familie Kinzel in ihrem Haus. Die verheiratete Tochter Liese Klust wohnt im Haus Nr. 108, wo der Josef Ruß war. Die Häuser, welche hart gedeckt sind, sind noch in annehmbarem Zustande. Sehr viel Kartoffeln sind auf den Feldern geblieben, viele Wiesen ungemäht. Im Herbst hat man nirgends ein grünes Saatfeld gesehen. In den Thalwiesen beim Umlauf wurde ein neuer Teich angelegt. Die Kirche ist am Sonntag fast leer, überhaupt ist kein großer Unterschied zwischen Sonn- und Werktag. Die neuen Kleiderkarten erhalten nur 100 Punkte. 8—9 Punkte braucht man für einen Meter schmalen Kleiderstoff. Ein Bettüberzug ohne Punkte kostet 7000 Kč. Kurz und gut, es ist nicht mehr schön in der alten Heimat.

**Kottwitz.** Anton Scharm aus Karlseck und seine Gattin geb. Schober aus Tschermna wohnen seit Februar 1946 in Kottwitz



im Hause Nr. 21. Er arbeitet noch bei der Fa. Eichmann. Sie lassen alle bestens grüßen.

**Mittel-/Niederlangenau.** Es wird uns berichtet, daß in der Weberei R. Böhnisch, früher M. Doctor, zweischichtig gearbeitet wird. Die Leute verdienen gut. Ein Weber hat 8—10 Webstühle zu bedienen. In der ehem. Bleiche und Appreturanstalt A. Ehinger ist eine Gummifabrik untergebracht, in der ebenfalls zweischichtig gearbeitet wird. Der Betriebsinhaber Cermak ist im Vorjahr zu 8 Jahren Haft verurteilt worden. Bei der Fa. Prousa, Garnbleiche, ist eine Traktorenstation eingerichtet worden. Die Weberei Leuzendorf und Waengler, zuletzt Böhnisch, wird teilweise abgetragen. Der Kalkofen im Rapprich, der vergangenes Jahr abbrannte, soll nicht mehr aufgebaut werden. Die Verbandstofffabrik Kleinig in Hohenelbe läuft auf Hochtouren dreischichtig. In Niederlangenau wurden viele Häuser abgetragen, so unter anderem die Häuser Gall Gärtner, Rumler Gärtner, Gall, Bauernhof am Kirchberg, Weirich Wzl., Erben Wenzel, Schwanda Tischler, Seidel Bäcker, Lehrer Schreier und viele andere sind baufällig. Die Stiller-Mühle ist dem Verfall preisgegeben. Die alte Graf-Bäckerin soll im Frühjahr im Siedehaus in Hohenelbe gestorben sein. Fabrikant Menčík, Schwarzentel, wohnt zur Miete in Niederlangenau. Holzarbeiter, die im Innern des Landes waren, durften wieder in ihren alten Heimatsort zurückkehren, da es an Fachkräften fehlt. Die noch selbständigen Bauern haben nur noch 1—2 Kühe und sind der Dorfgemeinschaft angeschlossen. Grenzsteine und Raine verschwinden, da alles der Dorfgemeinschaft angeschlossen wird. Felder werden nur noch mit Traktor bearbeitet. Sechs Personen aus Niederlangenau, Arbeiter und Bauern, wurden vergangenes Jahr bis zu 20 Jahren Zuchthaus bzw. lebenslänglicher Haft verurteilt, weil sie sich dem derzeitigen Regime nicht beugten.

**Aus Niederöls.** Im September 1952 starb im Hohenelber Siedehaus Kamil Grof aus Haus 41. Er wurde nach Niederöls überführt und am heimatlichen Friedhof beigesetzt als erster Toter im Jahr 1953. Ende Oktober starb im Hohenelber Krankenhaus auch der alte Weska Bauer aus Haus 29. Auch er wurde in seinen Heimatsort überführt und am 29. 10. 1952 begraben. Das Richterhaus, es war früher schon ein Gasthaus, dazugebaut wurde ein Tanzsaal mit Kino und ein Fleischerladen. Der Sportplatz, der früher neben der Niederölsler Volksschule war, ist auf die große Wiese von Haus Nr. 65 verlegt worden.

**Oberhohenelbe.** Schneidermeister Brückner und Frau wohnen noch in der alten Wohnung und nicht im Hause von Mahrle (Friseur). Der ehem. Gemeindegemeindevorstand Josef Biemann ist mit seiner Familie aus Gesundheitsrücksichten von Chvalkovic ins Isertal übersiedelt. Er läßt alle Bekannten recht herzl. grüßen aus Rochlitz und aus dem Hohenelber Kreis.

**Oberaltstadt.** Im Hechelsaal der Flachsspinnerei Kluge brach am 17. 1. in der Nacht um 11 Uhr ein Brand aus, dem drei Hechelmaschinen zum Opfer fielen. Im Betrieb wird dreischichtig gearbeitet: von 8 Uhr bis nachmittags um 5 Uhr, von 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends und von 10 Uhr nachts bis um 6 Uhr früh. Diese Neuordnung wurde auch bei der Fa. Haase, Niederaltstadt, am 19. 1. eingeführt. Demnach scheint man gute Aufträge zu haben.

**Pommerndorf.** Familie Bradler Robert aus Lahrbauden und Familie Wenzel Buchberger aus Gansbauden waren seit 1947 in das Innere des Landes zu tschechischen Bauern übersiedelt worden. Die beiden Familien sind wieder nach Pommerndorf zurückgekommen, wohnen aber nicht in eigenen Häusern. Bradler wohnt im Teichhaus, und vom Buchberger konnten wir es noch nicht erfahren. Goder Rudolf aus Füllenbauden ist aus tschechischer Gefangenschaft zu seiner Frau zurückgekehrt. Sein Sohn Rudi ist bereits verheiratet. Friese Lorenz aus Pommerndorf und Kohl Wenzel aus der Steinmühle feierten schon vor 2 Jahren die goldene Hochzeit. Der Beranek Hans aus Hannaperterschau ist auch aus dem Tschechischen zurück, aber noch nicht in seinem Haus.

In Schatzlar gibt es wieder einen deutschen Gesangsverein, der im Hotel „Sport“, in dem von der Grube eine Klubovna errichtet worden ist, zusammenkommt. Es wird auch öfters von den deutschen Bergleuten Theater gespielt. Die Obsternte ist in der Blüte erfrorren, es gab keine Heidelbeeren und nur ganz kleine Himbeeren. Im November hat es bereits so viel Schnee gegeben, daß der Zug steckengeblieben ist. Hafer und Kartoffeln waren zum Großteil noch auf den Feldern, soweit sie nicht gestohlen werden von den Feldern, die etwas abseits liegen. Im Hofe sollen die alten Häuser noch stehen. Unterhalb Burkert wurden zwei große Häuser für die Bergschüler errichtet, beim Schroll ein großes Gebäude für die ausgelerneten Bergschüler. Die Neubauten in den Gärten werden so langsam bewohnt. Die Rumänen sind zumeist wieder fort, nach Mähren in die Gruben. Die Musterungen der Sudetendeutschen werden ununterbrochen durchgeführt. — Ein Besuch in Bober im Hause Nr. 82 ergab, daß der Tscheche Blažek

alles mitgenommen hat, sogar den Küchenofen und einige Wandnägeln. Flegel Ferdinand, Bober 23, kann auch in sein Haus zurück, jedoch muß er sich dasselbe neu dachen, wozu er die abgerissenen Ziegel von den Koloniehäusern erhält. Der dritte Sohn von Reichelt Heinrich (Schwarzw.) verließ seine Eltern und Geschwister mit einem Rucksack und leeren Koffer unter dem Vorwand, Obst im Lande zu holen. Nach drei Wochen traf eine Ansichtskarte von Münster ein, auf welcher er und noch ein Freund unterschrieben war.

**Schwarzentel.** Am Dreikönigstag um 2 Uhr früh im Gefängnis zu Troppau ist der Krafffahrer Guido Renner verschieden. Die ehem. Mitgefangenen bedauern aufrichtig seinen Heimgang und hätten ihm gerne die Freiheit und Heimkehr zu seiner Familie von ganzem Herzen gewünscht.

**Spindelmühle.** Im Dezember soll die Bahn von Hohenelbe bis Spindelmühle fertiggestellt worden sein. Wie man uns mitteilt, handelt es sich aber um keine Eisenbahn, sondern nur um eine Eisbahn, welche wahrscheinlich nur bis zur Schneeschmelze standhalten wird, teilt uns Heimatfreund Heinrich Adolf mit. Eine Saukälte soll es im Januar in Marschendorf gegeben haben. Man berichtete von 80 Grad. Davon entfallen immer 20 Grad auf jede Gemeinde, Marschendorf I—IV.

**Spindelmühle.** Die Tschechen veranstalteten Anfang Januar in Spindelmühle - St. Peter eine Wintersportveranstaltung, zu der auch die deutschen Sportler aus der deutschdemokratischen Republik eingeladen waren. Unter diesen befanden sich folgende heimatvertriebene Riesengebirgler, die ihre Heimat wieder besuchen konnten: Traudl Gottstein aus Spindelmühle 246, Lorenz Karl aus Haus Nr. 10, Zinecker, Sohn vom Skimeister vom Fuchsberg, und der junge Mitlöhner von Petzer. Über die sportlichen Erfolge berichten wir noch. Die Zeitungen in der deutschdemokratischen Republik haben sehr viel über diesen Freundschaftsbesuch bei den Tschechen geschrieben.

**Trautenaue.** Am Erscheinungstag der Gottesmutter zu Filippendorf ist am 13. 1. 1953 in der alten Heimat die Mutter von Pfarrer Franz Houschtek, jetzt in Strinz-Trinitatis, nach einer Blinddarmpoperation gestorben. Am 16. 1. 1953 wurde die Priesterin Trautenaue Friedhof an der Seite ihrer beiden erwachsenen Töchter, denen sie schon vor Jahren ins Grab nachsehen mußte, beerdigt. An der Beerdigung nahmen der Pfarrverweser von Trautenaue und von Freiheit teil. Wir nehmen aber an, daß es Kateder Schembera von Marschendorf gewesen ist, der mit teilgenommen hat. Am Grabe trauerten der Gatte der Verstorbenen und eine Schwester der Verstorbenen. In Trautenaue und Umgebung wußten nur wenige vom Heimgang der Priesterin. Den meisten wurde es erst eine Woche später bekannt.

Ein Heimkehrer aus tschechischer Strafgefangenschaft schreibt uns, was viele interessieren wird: 1948 arbeitete er beim Straßenbau Langenau bis Proschwitz. Auch kam er als Straßenarbeiter nach Hengersdorf, Pommerndorf, Schwarzentel, Langenau, Lauterwasser, letzteren Ort nannten die Tschechen das Zigeunerdorf. Wenn die Zigeuner wieder ein Haus ausgeplündert hatten, dann zogen sie wieder in ein anderes um, auch wurde viel fortgeschafft. In Langenau wurden fast alle Holzhäuser abgetragen, das Holz wurde nach Hohenelbe als Brennholz in die verschiedenen Ämter geschafft. Die Strafarbeiter erhielten damals Schwerarbeiterkarten, welche aber zu zwei Drittel von den Angestellten der Straßenverwaltung in Hohenelbe für sich behalten wurden. Beim Bau der strategischen Straße Schwarzentel—Töpferbauden—Kamm wurden viele Häuser oberhalb der Menčík-Fabrik abgetragen. Bei diesen Arbeiten wurde sehr viel vergrabenes Flüchtlingsgut von den Deutschen gefunden. Die Goldsachen, Uhren und Ketten, nahmen sich die Zivilarbeiter. Die Slowaken flüchteten mit größeren Funden meist damit in ihre Heimat. Sehr traurig sah es in Forst aus und auch in Mohren. Unser Landsmann arbeitete wiederholt am Klugehof bei der Einbringung der Ernte. Johannesgunst war nicht mehr zu erkennen. Später war unser Landsmann in den Joachimstaler Gruben beschäftigt. Das Leben war dort wie in Wildwest. Das schöne Joachimstal von einst war ein Sauhaufen. Ein anständiger tschechischer Aufseher erzählte den Gefangenen, daß etwa 70% aller Frauenspersonen geschlechtskrank waren. Unser Landsmann leidet auch heute noch schwer gesundheitlich an den Folgen der langen Haft.

Das Schweizer „Luzerner Tagblatt“ vom 23. 1. 1953 schreibt: *Brotmangel in der Tschechoslowakei.* Wien, 22. ag. (R) In der Tschechoslowakei werden Klagen aus Arbeiterkreisen wegen Mangel an wichtigen Lebensmitteln, so an Brot, immer bitterer. Die Zeitung „Bratislava Pravda“ veröffentlichte kürzlich einige Briefe über die Lage, in denen es heißt: „Nicht nur ist an Montagen und Tagen nach einem öffentlichen Ruhetag kein Brot erhältlich, sondern auch an den meisten übrigen Werktagen bis 10 Uhr. Obwohl Mangel an ausgebildeten Bäckern herrscht, wird ihnen oft andere Arbeit zugewiesen. Gegenwärtig sind 33 Prozent aller



Bäckereiarbeiter Frauen. Sauberkeit und Hygiene sind gering. Die Arbeiter einer Ortschaft, darunter Bergleute, beschwerten sich bitter, daß sie innerhalb einer Woche an rünf Tagen kein Brot erhalten konnten. Die gleiche Zeitung enthielt eine Klage wegen des Mangels an Konsumgütern, da dadurch die Moral der Arbeiter stark unterhöhlt werde.

## Was uns alle interessiert

**Arnau.** Alle Heimatfreunde grüßt bestens Otto Wölfel, welcher eine Vulkanisierungswerkstätte in Eltville a. Rh. errichtet hat.

**Harrachsdorf.** Ilse Knappe, geb. Weinert, ist Bürgermeisterin von Mockzig, Krs. Altenburg (Thüringen).

**Hermannseifen.** Die Familien Josef Cermann und Johann Hönig hatten in der Gegend von Rathenov eine Siedlung im Ausmaß von 10 Hektar gepachtet, hatten zwei Pferde und drei Kühe und eine Anzahl Jungrinder bereits erarbeitet. Diese Siedlungen sollen nun in den Genossenschaftsbesitz übergehen. In der Gegend wohnen auch Barchla Fiedlers Sohn, welcher Arzt ist, und Edi Rolf aus Kottwitz, der bei der Sternwarte beschäftigt ist. Jeder freut sich, wenn er wieder einmal Bekannte irgendwo am Weg trifft.

**Hohenelbe.** Regierungsobersekretär i. R. Richard Kohl wohnt in Leuterschach 50, über Kaufbeuren (Allgäu). - Studienrat a. D. Josef Amler ist von Horstdorf nach Düsseldorf, Mühlheimerstr. 29, übersiedelt. Damit geht ihm ein alter Wunsch in Erfüllung, da sein Sohn Dr. med. Gerhard als Facharzt für Nervenheilkunde und Psychiatrie dort seit Jahren tätig ist und wo auch seine Tochter Kenate als Lehrerin in den Nordrhein-westfälischen Volksschuldienst eintreten wird. Hunke Heinrich als Musiker noch allen in guter Erinnerung, bezieht schon seit fast fünf Jahren Invalidenrente; seit dem Vorjahr spielt er aber wieder in Köthen bei der Theaterkapelle mit. - Tischler Karl Erben lebt mit seiner Frau in Sangehausen, die Tochter Marie Ulmer singt wieder beim Kirchenchor und ihre beiden Jungen sind tüchtige Schüler und brave Ministranten. Grundbesitzer Eduard Erben soll schwer erkrankt und nicht einmal imstande sein, die vielen gewünschten Bestätigungen unterschreiben zu können. Wir wünschen ihm baldige Genesung, weil gerade viele unserer Landsleute mit seiner Mithilfe zum Lastenausgleich rechnen. Der ehemalige Kirchendiener Gottstein schrieb uns, daß sie am Weihnachtsabend zwei Stunden weit nach Worbis zur Christnacht auf schlechten Wegen gewandert sind. Um halb 10 Uhr gingen sie fort und um halb 4 Uhr truh waren sie wieder daheim. Das ist ein wertiges großes Opfer. Reitschulmeister Gottstein Karl und seine Frau lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen. Fleischermeister Heinrich Seidel von der Langenauer Straße lebt jetzt als Kenner mit seiner Familie in Weimar. Die Tochter Hilde ist in Thalheim verheiratet und hat bereits einen Jungen (Klaus), der schon eineinhalb Jahre alt ist. Die Tochter Marti ist auch dort, die Tochter Liesl ist bei den Eltern, die Tochter Irmgard hat sich in Weimar mit Oskar Schneider verheiratet. Der eine entsprossen ein bereits fünf Jahre alter Knabe und im Juli 1952 wurde ein Mädchen (Ilse) geboren. - Die Tochter vom Scharf, Grünzeughändler, Frau Seidel, ist von der Ostzone zurück nach Mastig, wo ihr Mann in der Fabrik beschäftigt ist.

**Kleinborowitz/Gablonz.** Die Frau des Gablonzer Schlachtmeisters Johann Dittrich konnte nach dem Tod ihres Mannes in Merseburg (Sachsen) zu ihrem Sohn Ing. Hans Dittrich nach München übersiedeln.

**Marschendorf.** Schwer erkrankt ist die Schwester unserer Riesengebirgsschriftstellerin Olga Brauner, Rosl Lauer, welche bisher in liebevollster Weise ihre hochbetagte Mutter betreute. Sie starb bereits am 1. Februar vor Mitternacht und wurde am 5. Februar in Burgheim beerdigt.

**Mastig.** Musiklehrer Franz Karl Meißner aus Hintermastig hat in Hamburg-Farmsen, Berner Heerweg 238, eine Musikschule für Violine, Mandoline, Klavier, Akkordeon, Oboe, Waldhorn und Saxophon errichtet. Unter seiner Leitung fand am 24. 1. 1953 ein Schüler-Akkordeonkonzert im Musiksaal der Schule in Farmsen mit ausgewähltem Programm statt. Im März findet ein Volksmusikabend statt. Unsere Landsleute in Hamburg und Umgebung werden besonders auf dieses Unternehmen aufmerksam gemacht.

**Oberhohenelbe.** Die Eheleute Günther und Else Beranek haben sich in Langenselbold ein schönes Häuschen gebaut, und es geht ihnen recht gut. Witwe Anna Seidel aus der Hölle wurde zum zweiten Male Urgroßmutter beim Sohne ihres Sohnes Franz, der in Österreich verheiratet ist - John Franz vom Heidelberg ist auch Großvater geworden. Gottstein Fritz, der im Heilekhaus wohnte und zuletzt Hausmeister bei Petera war, ist infolge einer schweren Nervenerkrankung nahezu vollständig gelähmt. Oberpostmeister Gleisner, der in den letzten Jahren zu Hause im Ruhestand in Oberaltstadt lebte und, wie wir schon berichteten, mit seiner Frau aus der Ostzone nach Garmisch-Partenkirchen gekommen ist,

nahm am Sudd. Skispringen in Gemeinschaft mit den Eheleuten Kenner teil. Solche Leistungen auf der Olympiaschanze hat Landsmann Gleisner von unseren Leuten noch nicht gesehen. Marie Haselbach, geb. Fiedler, aus Ketzelsdorf ist in einem Krankenhaus in der Ostzone als Stationshilfe mit tätig. Zwei Schwestern von ihr wohnen im Westen; Bruder Johann Fiedler aus Ketzelsdorf Nr. 8 wohnt im gleichen Orte und feierte heuer seinen 50. Geburtstag. Er ist derzeit als Marmeladekocher beschäftigt, und Mutter Marie Fiedler feiert heuer ihren 65. Geburtstag. Der Angestellte Haselbach ist aus dem Weltkrieg nicht zurückgekommen.

**Oberlangenu.** Tischlermeister Johann Hamatschek hat mit seinem Sohn Siegfried in Ahhorn eine Tischlerei gepachtet und ist wieder das heimatische Gewerbe aus. Die älteste Tochter Liesl, deren Mann 1946 in französischer Gefangenschaft starb, wurde Krankenschwester und hat ihr Staatsexamen mit sehr gutem Erfolg bestanden. Die zweite Tochter Marie ist in Bayern verheiratet und schenkte zu Weihnachten ihrem dritten Kinde das Leben. Tochter Inge ist ebenfalls glücklich verheiratet und hat im Herbst einen kleinen Hans geboren. Familie Hamatschek grüßt alle Bekannten und Freunde aus der Heimat.

**Spindelmühle.** Bratmühlseff, von dem wir im Januarheft eine schöne Episode brachten, lebt noch. Josef Hollmann wohnt in (15a) Soistedt, Kaliwerk, Kreis Nordhausen (Thüringen). Er wird sich sicherlich auch noch an die geschilderte heimatische Begebenheit erinnern können.

## Heimattreffen der Harrachsdorfer

Im Rahmen des Sudetendeutschen Tages, Pfingsten 1953 in Frankfurt am Main, ist ein Treffen der Harrachsdorfer geplant. Wir bitten schon jetzt alle, eine Reisesparkasse anzulegen, damit das nötige Reisegeld bis Pfingsten beisammen ist. Nähere Einzelheiten werden noch in der Heimatzeitung bekanntgegeben.

## Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

**Adersbach:**

376. Egon Bielek, Beruf Koch, von Emanuel Erlebach aus Harrachsdorf.

**Arnau:**

377. Postbeamter Johann Oswald vom Fiebich, Gutsmuts, von Josef Kaufmann.

**Brettgrund bei Schatzlar:**

378. Josef Olbrich, geb. am 15. 2. 1909, aus Haus Nr. 19, war Gefr. im Gren.-Ersatz-Bat. 348, 2. Komp., in Hameln-Linsingenkaserne (20), seit März 1945 fehlt jede Nachricht. Wer war mit dem Genannten beisammen oder weiß Näheres? Zuschriften an die Schwester Anna Erben.

**Hohenelbe:**

379. Martha Müller geb. Sommer aus der Gartengasse, soll im Kr. Regensburg wohnen, von Lene Adolf.

**Marschendorf:**

380. Reinhold Erlebach, Arbeiter in der Papierfabrik, von Emanuel Erlebach aus Harrachsdorf.

**Spindelmühle:**

381. Anton Lahr, Bäcker, welcher zuletzt in der Michelmühle sein Gewerbe ausübte, von Frau Auguste Tomek.

**Trautenau:**

382. Karl Teuber von Engelbert Stren.

383. Welchen Heimatfreunden aus dem Starkenbacher Bezirk sind die Angehörigen von Josef Pilz, geb. 14. 6. 1888, von Beruf Waldheger, zuletzt Werkschutzmann in einem Betrieb in Starkenbach, bekannt? Pilz wurde vom Volksgericht zu 20 Jahren und seine Ehegattin zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Wer kann uns irgendwelche Auskunft geben, die der Suchdienst des Roten Kreuzes dringend benötigt?

**Arnau:**

384. Ing. Hubert Knirsch, der an der Berufsschule tätig war, von Hans Bradler.

**Littitsch:**

385. Ing. Walter Patzak aus Haus Nr. 22, zirka 30 Jahre alt, von Heinz Jirasek.

**Theresiental:**

386. Edwin Renner, ehemaliger Angestellter der Kunstseidenfabrik, seine Frau geb. Pohl aus Schmidtdorf, von Marie Schier geb. Renner.



### Oberlangenau:

387. Ferd. Weiß aus Haus Nr. 50 ober der Mahrle-Mühle wurde im Juli 1946 ausgesiedelt. Der Genannte ging damals in die Ostzone, andere behaupten ins Tschechische nach Königgrätz und Jaroměř. Wer weiß Näheres, wo der Genannte hingekommen ist oder sich aufhält? Nachricht erbittert sein Sohn Ferdinand Weiß, Obergünzburg.

### Arнау:

388. Richard Spiske und Frau von Wenzel Kuhn.

*Ulmschneider Egon*, geboren am 3. 3. 1914 in Offenburg, zuletzt wohnhaft in Hackelsdorf. Der Genannte ist Ingenieur und befindet sich jetzt mit seiner Frau und seinem Sohn im Saarland.

*Körner Johann*, geboren etwa 1915 in Oberprausnitz 103, zuletzt wohnhaft bei Familie Kuhn. Der Genannte wohnt jetzt ebenfalls im Saarland.

Vorgenannte haben um Ausstellung einer Vertriebenenbescheinigung nachgesucht.

Im Zuge der Wertpapierbereinigung werden folgende Personen von verschiedenen Banken gesucht:

*Berger Johann*, Landwirtschaftliche Bezirksvorschußkasse Hohenelbe.

*Dittrich Else*, wohnhaft bei Frau Gottstein in Niederrohlitz.

*Pohl Anton*, wohnhaft in Niederrohlitz.

Alle Nachrichten an den Kreisbetreuer.

### Die Heimatortskartei Regensburg sucht:

*Arнау*, Kr. Hohenelbe: Geisler Maria.

*Hermannseifen*, 437: Gernt Rudolf, geb. 25. 3. 1902.

*Hermannseifen*, Kr. Hohenelbe: Ille Elli, geb. 1902.

*Qualisch*, Kr. Trautenau: Häusler Josef, geb. 28. 2. 1889, Zimmermann.

*Salnai*, Kr. Trautenau: Hampel Marie Anna, geb. 2. 2. 1864.

*Rochlitz*, Kr. Hohenelbe: Haney Franz, geb. 23. 8. 1872.

*Trautenau*, Paul-Keller-Str.: Grätz Marie, geborene Johannus, geb. 1896.  
Heller Margarete, geb. Johannus, geb. 1904.

### Heimatortskartei Regensburg, DSZ., Nr. 22 30. 11. 1952

1128 Dunkelthal 76, Kr. Trautenau: Hollmann Hilde, geb. 1914, Hebamme, von Karl Hoffmann.

1273 Niederprausnitz 42 b. Arнау: Hampel Gustav, geb. April 1894, Landwirt, von Reiter Anna.

### DSZ. Nr. 22 - 30. 11. 1952

Herzog, Vorn. unbek., geb. etwa 1932, ledig, aus Trautenau 3/4246.

### DSZ. 15. 12. 1952

Kammel Adalbert, geb. 10. 4. 1910, verh., ein Kind, Feldwebel aus Rehorn, Kr. Trautenau 5a/9.

Kaiser, Vorn. unbek., geb. etwa 1902, verh., Gefängniswärter aus Trautenau - S 3/5579.

### Kindersuchdienst im NWDR., Samstag, den 1. 11. 1952, DSZ. Nr. 23 15. 12. 1952

Braunau Nr. 213, bei Fam. Heinsch, Huckert Daniel, geb. 12. 10. 1943 in Wien.

### Rundfunkdurchsagen des Suchdienstes Hamburg, Mittwoch, 26. 11. 1952

#### Gesucht werden aus:

*Hohenelbe* die Angeh. des Emil Reicho, geb. etwa 1900, Angest.  
*Schatzlar* die Angeh. des Jackl Wenzel, geb. etwa 1895, Webmeister.

*Gabersdorf*, Kr. Trautenau, die Angeh. des Sattlers Padler, geb. etwa 1915, Vorname unbekannt.

*Jungbuch*, Kr. Trautenau, die Angeh. des Lahmer Franz, Landwirt.

### Gefallene und verstorbene Wehrmachtangehörige, Rundfunkdurchsagen

Paulitschke Else aus Königshausen-Trautenau für Paulitschke Jos., geb. 21. 4. 1902 in Königshausen.

Pawel Marie, geb. Scholz, Niederaltstadt Nr. 41 - für Pawel Rud., geb. 18. 7. 1912 in Bösig.

Patzelt Ignaz, Trautenau, Lerchenfeldstr. 1 für Patzelt Rudolf, geb. 1. 3. 1925.

Peter Marie aus Kleinborowitz - für Peter Erhard, geb. 1. 6. 1908 in Kleinborowitz.

Anfragen an den Suchdienst München 13, Infanteriestraße 7a  
Rundfunkdurchsagen

## Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

*Großborowitz*. In Heidesheim bei Mainz vermählte sich der Sohn Gerhard des Richard Rummel, Schlichtmeister, bereits Anfang Oktober mit einer Einheimischen.

*Harrachsdorf*. Gretl Zienecker verheiratete sich im November 1952 mit Hermann Fischer in Neustadt/Waldnaab. In Derenburg-Mohndorf verheiratete sich Erna Hollik am 24. 12. 1952 mit Berthold Bartel aus Polaun.

*Harta*. Siegfried Baudisch vom Fuchsberg Nr. 9 vermählte sich am 25. 10. 1952 mit Helene Frese. Er ist als Lehrer in Blumberg (DDR.) angestellt und ist ein Sohn des Franz Baudisch aus Tschermna.

*Hohenelbe*. In Hecklingen, Kr. Staßfurt (DDR.), verheiratete sich am 1. 2. 1952 die Tochter Annelies des ehem. Postchaffners Otto Peikert mit Herbert Jäger aus Liebeschütz bei Leitmeritz.

*Ketzelsdorf*. Der Sohn Adolf des Bäckermeisters Adolf Kodim aus Neuketzelsdorf verheiratete sich in Lengsfeld (Vogl.) mit Christa Seyferth aus Lengsfeld.

*Oberhohenelbe*. Der Sohn von Zirm Emanuel aus Schreibendorf vermählte sich am 6. 2. 1952 in der DDR. mit einer Umsiedlerin.

*Oberlangenau*. Den Bund fürs Leben schlossen am 30. 12. 1952 in Gemünden an der Wohra Anni Franz, Tochter des Landwirts und ehem. Gemeindevorstehers Josef Franz, mit Erich Tauchmann aus Mastig. Das junge Paar übersiedelte nach Westfalen.

*Oberlangenau*. Otto Kraus aus Haus Nr. 9 vermählte sich mit Wilma Staffa in Neubrandenburg.

*Rennerbuden*. Zwei Enkeltöchter des Heimatpioniers Wenzel Bradler haben sich verheiratet. Am 30. 10. 1952 Marie Bradler mit Max Klose und am 25. 11. 1952 Gertrud Bradler, welche im Hotel Buchberger Köchin war, mit Philipp Landwehr.

*Spindelmühle*. Unser Landsmann Heinrich Adolf nahm am 25. 12. 1952 an der Hochzeit seiner Cousine Adolf in Königsluther teil.

## Ein Kindlein ist angekommen

*Harrachsdorf*. Den Eheleuten Erich Erlebach (Sohn der Eheleute Emanuel und Anna Erlebach) und Frau Marie geb. Willeiter wurde am 6. 1. 1953 in München eine Tochter namens Christa geboren. Herzliche Glückwünsche.

*Hohenelbe*. Die ehemalige Verkäuferin Irmgard im Nähmaschinen-Geschäft Watzke, welche in der Langenauer Straße wohnte, verheiratete sich am 24. 3. 1951 mit dem Ostpreußen Sobottka. Am 30. 11. 1952 wurde den Eheleuten ein Stammhalter, namens Roland, geboren.

*Hohenelbe*. Den Eheleuten Hänusch wurde ein Töchterlein Ulrike geboren. Frau Hänusch ist die Tochter des Emanuel Erbert aus Hohenelbe, jetzt in Widdershausen.

*Niederhof*. Hans Bradler aus Haus Nr. 116 verlobte sich mit Irene Meier, Chemnitz, zu Weihnachten 1952.

*Oberhohenelbe*. Den Eheleuten Ferdinand und Rita Gottstein geb. Kopetzky wurde im Vorjahr ein Mädchen namens Johanna geboren, die jetzt schon 1 Jahr alt ist. Die Mutter der Frau, Hermine Kopetzky, und die beiden Eheleute lassen alle bestens grüßen.

*Oberprausnitz*. Den Eheleuten Webmeister Alois Follert wurde im Oktober ein Mädchen namens Elisabeth in Hecklingen, Kreis Staßfurt, geboren.

*Oberprausnitz*. Den Eheleuten Josef und Hermine Wanka (bei der Kirche) wurde am 29. 10. 1952 als siebentes Kind ein kräftiger Junge, Hubert-Josef, geboren. Der Vater ist der Sohn des ehem. Kapellmeisters und Chorregenten, die Frau ist die Tochter des Schuhmachermeisters Lorenz.

*Rochlitz*. Dem Ehepaar Rudi und Helga Kübitz in Rastenberg (Thür.), A.-Baudert-Str. 5, ist am 1. 12. 1952 ein gesunder Stammhalter namens Frank Michael geboren worden. Die glückliche Mutter ist die Tochter des weit und breit bekannten Tischlermeisters Knappe, Friedhofgasse. Wir gratulieren den Eltern und Großeltern zu diesem freudigen Ereignis.



**Trautenau.** Die Tochter Christl des verstorbenen Tischlers Franz Lorenz aus Haus 73 in der Reichsstraße, verheiratete sich im Mai 1951 mit E. Thim. Am 29. 12. 1951 wurde ihr ein Mädchen Rosemarie und am 20. 11. 1952 ein Junge geboren. Sie wohnen jetzt in Krakow am See.

**Witkowitz.** Den Eheleuten Ernst und Fanni Müller wurde in Kempten am 5. 1. 1953 ein Stammhalter namens Ernst-Peter geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

**Wölta.** Frau Opitz geb. Tichy teilt uns mit, daß sich ihre Tochter Elisabeth im September 1950 verheiratete, hat bereits zwei Jungen, Siegfried (geb. 1951) und Peter (4. 8. 1952). Sie wohnt früher in der Reichsstraße 30.

## Wir winden euch den Jubelkranz

**Hermannseifen.** Die Eheleute Johann und Karolina Kraus aus Leopold, hinter der Justschmiede, feierten im städtischen Altersheim in Ingolstadt das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Sie fühlen sich sehr glücklich in ihrem Heim und grüßen alle Bekannten recht herzlich. Dem Jubelpaar nachträglich herzliche Glückwünsche!

**Hohenelbe.** Die Eheleute Radiohändler Wlasak aus der Hauptstraße feierten am 23. 12. 1952 ihre Silberhochzeit. Die Tochter durfte sich dieses Jahr verheiraten. Mutter und Tochter sind wieder im Schuldienst angestellt, der Mann ist Wirtschaftsleiter in einem Heim. Alle grüßen aus der Ostzone.

**Rochlitz.** Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feierten Alfred und Marie Hollmann, geb. Fischer, in Ettlingen am 7. 1. 1953. Alle Heimatfreunde wünschen für weiterhin alles Gute!

**Stupna.** In Schollene, Krs. Jerichow, feiern am 9. 2. 1953 die Eheleute Johann und Philomena Spitschan, Landwirt aus Nr. 90, das Fest ihrer goldenen Hochzeit, wozu wir recht herzlich gratulieren.

## Wir gratulieren den Geburtstagskindern

**Arnau.** Die Gendarmeriewachtmeistersgattin Aloisia Weikert feiert am 21. 2. 1953 in Straß bei Neu-Ulm im Kreise ihrer Lieben ihren 70. Geburtstag und grüßt alle aus der Riesenstadt recht herzlich.

**Freiheit.** Am Jahresschlußtag feierte die ehemalige Gastwirtin und Fleischermeistersgattin Anna Ettrich in Neustadt am Main bei guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag.

**Güntersdorf.** In Altmannstein feierte am 21. 1. 1953 Anna Kuder bei halbwegs guter Gesundheit ihren 71. Geburtstag bei ihrem jüngsten Sohne Hans; beide grüßen alle Heimatfreunde recht herzlich. Witwe Marie Palm feierte bereits am 4. 12. 1952 in Hagenhill ihren 71. Geburtstag.

**Harrachsdorf.** Anna Veith, Neuwelt-Hüttenwinkel, feierte am 6. 2. 1953 in Helmstedt ihren 60. Geburtstag. Wendelin Pfohl-Sacherberg begeht am 16. 2. 1953 in Veckenstedt (Harz) seinen 60. Geburtstag.

**Hohenelbe.** Am 12. 2. 1953 feiert der in der alten Heimat bestbekannte Schmiedemeister Josef Bulushek seinen 70. Geburtstag. Er hatte am öffentlichen Leben stets regen Anteil, als Stadtrat, Direktionsmitglied der Sparkasse, Obmannstellvertreter der Bezirkskrankenkasse, Innungs-Obermeister u. a. m., jetzt hat er bei seinem Sohn, der bereits seit 1936 in Rosenheim als Ingenieur tätig ist, einen schönen Lebensabend gefunden. Seine übrigen drei Söhne haben sich in der gleichen Gegend neue Existenzen geschaffen. Die Mutter von Hans Luschtinetz, Marie, feierte am 16. 10. 1952 bei der Familie ihres Sohnes die Vollendung ihres 80. Lebensjahres. Die Schwiegermutter vom Genannten, Hermine Zienecker früher Unionbank -, wird im Juli ihren 74. Geburtstag feiern. Hans Luschtinetz ist beim Stadtwerk in Heidenheim wieder als städtischer Angestellter tätig.

**Josefshöhe.** In Gemünden an der Wobra feierte am 11. 2. 1953 Emilie Blaschka, die zu den Gründern der Ortsgruppe Mastig christl. Textilarbeiter gehörte, ihren 70. Geburtstag. Ihr Mann ist im ersten Weltkrieg, ihr Sohn Ernst am 5. 5. 1945 in Altenberg in Sachsen gefallen. Ihr Sohn Josef ist als Zollbeamter in Bonn tätig. Sie wohnt mit ihrer Schwiegertochter und dem Bruder Wenzel Scharf zusammen. Der Jubilarin noch viele Jahre bester Gesundheit!

**Kottwitz.** Rudolf Bönisch feiert in Forndorf am 14. 2. 1953 seinen 61. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde auf das herzlichste.

**Niederhof.** In Großkorbetha (Pr. Sachsen), Schulstr. 7, feierte am 9. 2. 1953 Tischlermeister Robert Kraus, Niederhof, seinen

80. Geburtstag. Seine Angehörigen und alle Niederhofer wünschen ihm auf diesem Wege noch viele Jahre bester Gesundheit. Herr Kraus war nicht nur ein tüchtiger Handwerker alten Schlags; nach Feierabend baute er an seinen Instrumenten, und manche Geige ist aus seiner geschickten Hand hervorgegangen. Weit und breit war er auch als der Instrumentendoktor bekannt. Er war auch Kirchenmusiker, und auf den Bällen strich er den von ihm gebauten Baß. - Seine von ihm selbst geschnitzte Weihnachtsskrippe war eine Sehenswürdigkeit an Volkskunst. Der Jubilar wohnt derzeit bei seinem Sohne Reinhold, der im Orte den Organistendienst versehen hilft. Seine größte Freude ist sein Enkelchen Willi. Nochmals: „Glückauf!“ unserm freundlichen, stets hilfsbereit gewesenen Vater Kraus.

**Niederhof.** Marie Schöbel, welche im Haus 232 wohnte, konnte in Reichardttsdorf bei Bad Köstritz bei guter Gesundheit bereits am 2. 9. 1952 ihren 85. Geburtstag feiern. Nachträglich herzliche Glückwünsche. Bei ihr wohnt Frl. Bradler, welche im Juli 1952 ihren 77. Geburtstag feierte. - In Ainhofen feierte am 30. 1. 1953 Johann Jeschke seinen 77. Geburtstag. Seit dem 30. April 1917 ist er durch den Verlust des rechten Fußes Kriegsinvalide. Er grüßt alle Riesegebirgler recht herzlich.

**Niederrochlitz.** In Glane Nr. 1, Landkreis Osnabrück, feierte der ehemalige Aufseher bei Fa. Gebr. Mahle, Passek, Heinr. Knappe, Haus Nr. 75, neben Gasthof „Zum Isertal“, seinen 81. Geburtstag und grüßt alle seine Heimatfreunde recht herzlich.

**Neustadt.** Die Eheleute Emil und Rosa Fiedler feierten im letzten Jahr beide ihren 70. Geburtstag. Am 21. 4. der Mann und am 28. 11. die Frau. Als ehem. Briefträger ist er sicherlich noch vielen in guter Erinnerung. Der Sohn Josef ist seit 1944 vermißt. Die Eheleute und die Schwiegertochter wohnen in Hohenerleben (Thür.) und grüßen alle Bekannten.

**Oberhohenelbe.** Dachdecker Luksch feiert am 27. 2. 1953 seinen 82. Geburtstag. Er ist noch recht rüstig, gesund und munter. Er wohnt bei der Familie seiner Tochter Buchberger in Apolda.

**Pommerndorf.** In Unterthingau im Kreis Markt Oberdorf feierte am 25. 1. 1953 die Oberlehrerwitwe nach Josef Fischer im Kreise ihrer Kinder bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Eine stattliche Anzahl von Enkelkindern erfreuen die Großmutter. Wir wünschen der Jubilarin noch recht viele Jahre bester Gesundheit zum Wohle ihrer Kinder.

**Pommerndorf.** Seinen 70. Geburtstag konnte bei guter Gesundheit am 19. 12. 1952 Johann Lahr aus Haus 29 in Rieder feiern. Bereits am Vorabend kam Familie Landwirt Gebler mit reichlichen Geschenken, auch die Töchter Martha und Fanni aus der Ostzone hatten ihn nicht vergessen; auch Tochter Marie und viele Einheimische gratulierten dem Jubilar.

**Qualisch.** In Babenhausen feierte im Kreise ihrer Angehörigen Anna Jüptner geb. Riedel am 3. 3. 1952 ihren 70. Geburtstag. Die Söhne Alfred und Anton fielen im Weltkrieg. Der Sohn Josef mit seiner Familie wohnt noch heute in Qualisch. Die Jubilarin ist die Mutter von Anni Fröhnel, Tapezierermeistersgattin aus Hohenelbe, Langenauer Straße. Die Eheleute Oskar und Anni Fröhnel und die Jubilarin grüßen alle lieben Bekannten.

**Trautenau.** In Greußen bei Erfurt (Thür.), Flattig, Dtr. 46, feiert am 7. 2. 1953 Mimmi Ullmann geb. Springer (Tochter des Nähmaschinenhändlers Rudolf Springer aus Trautenau), Widmuth, ihren 50. Geburtstag. Marie Nentwich, die viele Jahre bei der Fa. Faltis beschäftigt war, lebt in Großenehrich, ist schon lange Zeit schwer krank und wird von Mina Scharf liebevoll gepflegt. Sie feierte im August 1952 ihren 78. Geburtstag.

## Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

**Arnau.** In Bad Klosterlausnitz starb bereits am 22. 10. 1952 Anna Kober an Schlaganfall im 78. Lebensjahre. Sie war langjähriges Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus. Im vergangenen Sommer verschied auch Lori Engler, Tochter der Hebamme Engler, in Stadtroda, wo sie als Lehrerin angestellt war, an einem Nierentumor. In Dobergast, Kr. Zeitz, starb am 6. 1. 1953 Franz Pedain im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene war lange Jahre bei der Fa. Elbemühl beschäftigt und als arbeitsamer, strebsamer Mensch bekannt. Er war der Schwager von Angela Schrank, derzeit in Lockhausen.

**Harrachsdorf.** Im Krankenhaus zu Kempten verstarb im Dezember 1952 Marie Munser aus Neuwelt.

**Harta.** In Menterode bei Mühlhausen starb Ende November Anna Zemann geb. Wiesner im 55. Lebensjahre. Die Verstorbene war eine Schwester von Schuhmachermeister Wiesner und als Weberin früher bei der Fa. Schreiber beschäftigt.

**Hartmannsdorf.** Landwirt Josef Wolf starb in der DDR. anfangs Oktober an Herzschlag.



*Hermannseifen.* Im Altersheim Thale im Harz starb am Dreikönigstag Franz Rührich aus Leopold vor Vollendung seines 88. Lebensjahres. Wir gedenken ehrend seiner.

*Hennersdorf.* In Kotteritz bei Altenburg (Thür.) starb am 8. 12. 1952 Marie Wonka geb. Braun im Alter von fast 87 Jahren an Altersschwäche bei ihrer Tochter Berta Petrik. Die Verstorbene war die Mutter des ehem. Fabriksbeamten Alfred Wonka, zuletzt in Großborowitz, jetzt in Ergste, welcher am 2. 11. 1952 seinen 60. Geburtstag beging.

*Hohenelbe.* Johann Barthold ist am 20. 11. 1952 in Pritzerbe nach jahrelangem Krankheitslager im Alter von 79 Jahren verschieden. Die Eheleute Barthold feierten am 11. 2. 1949 ihre goldene Hochzeit. 25 Jahre war er bei der Firma Jeric als Revierjäger und 10 Jahre bei den Landwirten in gleicher Eigenschaft tätig. 25 Jahre gehörte er dem Veteranenverein und 44 Jahre der Feuerwehr als Steiger an. Die Nachricht von seinem Heimgang wird bei vielen im ganzen Kreis und weit darüber hinaus alte Erinnerungen wachrufen. Der Verstorbene war eine Persönlichkeit, weit und breit bekannt, und war ein Bruder von den Kaminfeegermeistern Gebrüder Barthold. Durch wiederholten Empfang der heiligen Sakramente bereitete er sich würdig für seinen Heimgang vor. Am Sonntag, den 23. 11. 1952, begleitete ihn eine große Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte, wo ihm der Ortspfarrer einen überaus ehrenden Nachruf hielt.

*Hohenelbe.* Bereits am 1. 2. 1952 starb in Heiligenstadt nach einer Magenoperation der ehem. Angestellte der Landwirtsch. Vorschubkassa, Alois Schröter. Seine Frau wohnt jetzt in Geismar und hatte zuletzt neben der Lesehalle ein Zuckerwarengeschäft.

*Ketzelsdorf.* Wenzel Schenk ist bereits am 4. 4. 1952 im Alter von 77 Jahren in Bernburg, (Sa.) gestorben.

*Lützen.* In Lützen starb Anna Ludwig geb. Ruß vom Neuho (Lützen). Die Eheleute Ludwig waren Besitzer der Gastwirtschaft. Verstorbene ist die Schwester von Dr. Hans Ruß, Hohenelbe, j. Untrasried. Drei Kinder trauern um die Mutter, welche am 1. 12. 1952 zur ewigen Ruhe beigesetzt wurde.

*Marschendorf.* In Pulsen (DDR.) starb nach langer, schwerer Krankheit am 1. 12. 1952 Josef Erbert; er war ein geborener Hohenelber.

*Mohren bei Arnau.* Im Vorjahre starb die Gastwirtin Pauline Zienecker (Zum Schützen) in der Ostzone. Ihr Mann lebt noch.

*Mohren.* Im Jahr 1952 sind aus unserer Pfarrgemeinde in der Ostzone gestorben: Pauli Zinecker, Gastwirtin, 76 Jahre, an Magenkrebs; Josef Hübner und Gattin Aloisia im Juni; Vinzenz Plamper, Mitbesitzer der Maschinenfabrik, an Herzschlag, 57 J.; Philomena Lorenz, Forstwartswitwe, an Magenkrebs, im 76. Lebensjahre.

*Oberaltstadt.* Der langjährige Fabrikaufseher bei der Firma Kluge Rudolf Patzak starb im Vorjahr im 67. Lebensjahr in Göppingen.

*Oberhohenelbe.* Friseurgenossenschafts-Vorstand Franz Mahrla starb infolge eines Hirnschlages am Donnerstag, den 15. 1. 1953, in Halberstadt. Geboren am 4. 7. 1880 in Hohenelbe, besuchte er hier die Volks- und Bürgerschule und erlernte bei Alois Jackel in Hohenelbe das Friseurhandwerk. Nach Ableistung seiner Militärdienstzeit beim Inf.-Reg. Nr. 74 eröffnete er in Oberhohenelbe im Hause des Dachdeckermeisters Möhwald ein eigenes Geschäft. Durch Fleiß und Sparsamkeit konnte er im Jahre 1914 daran denken, sich ein Haus zu kaufen, das er nach dem ersten Weltkrieg weiter ausbaute. Vor und nach dem ersten Weltkrieg betätigte er sich in den verschiedenen Vereinen in Oberhohenelbe, beim Bund der Deutschen, beim Schulverein-Kulturverband, beim Leseverein, bei der Freiw. Feuerwehr, deren Schriftführer und Hauptmannstellvertreter der Verstorbene war, ferner bekleidete er die Obmannstelle beim Veteranenverein Verein gedienter Soldaten. In Hohenelbe war er Mitglied des Katholischen Arbeitervereines, um dessen Liebhaberbühne er sich besondere Verdienste durch seine Darstellungskunst und technische Ausgestaltung der Bühne erwarb. Von seiten des Kath. Arbeitervereines wurden ihm deshalb aus Anlaß seines 40jährigen Bühnenjubiläums besondere Ehrungen zuteil. Franz Mahrla war Gründer und langjähriger Vorsitzender der Genossenschaft der Rasenre, Friseur und Perückenmacher für den pol. Bezirk Hohenelbe und Gründer des Franz-Mahrla-Widmungsfonds zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener Friseure, der im Jahre 1939, wie alle derartigen Stiftungen, aufgelöst wurde. Durch mehrere Jahre gehörte der um das Wohl seiner Mitbürger so verdiente Heimatsohn als Vertreter der Deutschen christl.-soz. Volkspartei der Gemeindevertretung Oberhohenelbe an. Ehre seinem Andenken!

*Oberwölsdorf.* In Stralsund ist am 9. 11. 1952 der ehem. Kaufmann Rudolf Rzechak im 77. Lebensjahre gestorben.

*Parschnitz.* In Halle (Saale) starb Uhrmachermeister Bernard Schubert Mitte Dezember im 58. Lebensjahr nach längerer schwe-

rer Krankheit. - In Menden verschied Schneidermeister Hermann Pasler im 77. Lebensjahr.

*Pommerndorf.* Kirchendiener Robert Hollmann starb bereits am 24. 11. 1948 im Alter von 73 Jahren, seine Gattin Wilhelmine am 3. 2. 1949 im Alter von 76. Jahren. Beide ruhen auf dem Friedhof in Etzelsrode (Thür.).

*Prode a. E.* In Darburg bei München starb am 30. 11. 1952 Landwirt Adolf Bartmann, Vater von drei Kindern, im Alter von 42 Jahren. Der Verstorbene war ein Sohn des Fleischermeisters Bartmann aus Hermanitz und mit Hedwig Tasler verheiratet.

*Qualitz.* Im Krankenhaus in Bad Tölz starb Anfang November die Gattin des Lohnbuchhalters Schreiber im Alter von 67 Jahren. In einem Altersheim bei Pfarrkirchen starb im Vorjahr der frühere Schuhmachermeister Heinrich Kasper im Alter von 86 Jahren.

*Neurettendorf.* Im Krankenhaus zu Mittweida/Sachsen starb Emil Wittich. Zahlreich war die Teilnahme der Riesengebirgler an seinem Leichenbegängnis.

*Rennzahn.* In Wellen ist am 7. 12. 1952 Landwirt Adolf Jirka an Herzschlag gestorben. Der Verstorbene war wohl im ganzen Königshofer Bezirk und weit darüber hinaus durch seine Tätigkeit gut bekannt.

*Rochlitz.* Fabriktschler Franz Gottstein, der viele Jahre bei der Fa. Kuna in Jablonetz beschäftigt war, ist am 18. 12. 1952 nach zweitägigem Kranklager im Alter von 67 Jahren an einer Trombose gestorben. Er war ein sehr fleißiger Mann und leidenschaftlicher Jäger.

*Rennerbuden.* In Ahlbek auf der Insel Usedom hatte Franz Bradler zu Ostern einen Schlaganfall. Am 10. 11. 1952 stürzte er, erlitt einen Oberschenkelhalsbruch und starb am 24. 11. 1952. Er hinterläßt zwei Söhne und drei Töchter. Ein Sohn starb nach Rückkehr aus russ. Gefangenschaft. Seine Frau war 16 Jahre gelähmt, ehe sie starb.

*Schwarzenberg.* In Markt Göltz starb bereits am 23. 8. 1952 nach langem, schwerem Leiden Franz Kühnel aus Haus Nr. 1. Er wurde auch dort zur letzten Ruhe beigesetzt.

*Schwarzental.* In Krumbach im Odenwald starb nach zweitägiger Krankheit Karl Fries im 81. Lebensjahre. Er war das älteste Mitglied der Ortsgruppe der Heimatvertriebenen. Landsmann Preller sprach herzliche Abschiedsworte am Grabe und legte einen Kranz nieder. Nun ruht er an der Seite der vor zwei Jahren verstorbenen Gattin.

*Schwarzental.* An den Folgen jahrelanger, qualvoller Gefangenschaft starb am 6. 1. 1953 im 51. Lebensjahre Guido Renner im Kreisgefängnis Troppau. Mehrere Jahre war er Wagenführer bei der Reichspost auf der Strecke Hohenelbe—Trautenau—Schwarzental—Spindelmühle. Durch sein hilfsberechtigtes Wesen war er bei allen sehr beliebt. Um ihn trauern die Gattin, zwei unversorgte Kinder, welche in der russ. Zone wohnen, die Schwester und seine Mutter, die bereits zwei Söhne durch den Krieg verloren hat. Sein einziger Wunsch war, nur noch einmal zu seinen Angehörigen heimkehren zu können. Um ein ehrendes Gedenken wird gebeten.

*Spindelmühle.* In Ruhpolding verschied am 5. 12. 1952 der allseits bekannte und beliebte Postbeamte Josef Zinecker. Am 8. 8. 1952 feierte er seinen 70. Geburtstag und hoffte, daß sich sein Leiden bald bessern wird. Wie daheim war er auch in der Gastheimat beliebt. Viele Einheimische und Vertriebene begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

*Trautenau.* In Königshofen ist am Feste der hl. Familie der Priestervater Peter Motz kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres verschieden. Im Elisabethspital hatte er ein Ruheplätzchen und liebevolle Pflege gefunden. Sein Hochw. Sohn, Richard Motz, ist als Spitalpfarrer hier tätig. Unter großer Anteilnahme fand die Beerdigung am 15. 1. 1953 statt. - Frau Arnold teilt uns mit, daß ihre Schwester, Lina Zienecker, an einem Krebsleiden in der Ostzone verschieden ist. Genannte war ebenfalls viele Jahre bei der Fa. Faltis beschäftigt.

*Trautenau.* Der ehemalige Schriftsetzer Josef Pasch ist Mitte November verschieden. - In Lichtenfels starb der ehemalige Textilkauflmann Franz Konhäuser im 67. Lebensjahre. Auch die ehemalige Modistin Elfriede Wimmer ist in die ewige Heimat eingegangen. In Kuchan an der Fils starb im 56. Lebensjahr Alois Hlawatschke aus Niederalstadt.

*Wildschütz.* In Groschwitz starb am 29. 11. 1952 Marie Reuß im Alter von 61 Jahren an Schlaganfall, Gattin des Josef Reuß.

*Witkowitz.* In Vöhringen verschied am 8. 1. 1953 Johann Lauer nach Vollendung seines 82. Lebensjahres. Der Ortspfarrer und Hauptmann Ernst Erlebach hielten ihm einen ehrenden Nachruf.

*Ziesnitz.* Am Tag nach seiner goldenen Hochzeit starb in der Ostzone Landwirt Wenzel Schubert an einem Schlaganfall.



# Die kleine Riesengebirgsbaude

## Kahlrückenalpe

1200 m ü. d. M., Inh. Hans Fuchs, Wiesenbaude (Rsgb.)  
bittet um Ihren werten Besuch.

Post: Oferschwang (Allgäu) Bahnstation: Sonthofen (Allgäu).  
Hörner-Autobus bis Café Sigisfried. ¾ Stunden Aufstieg.  
Fordern Sie Hausprospekte an! Idealer Winteraufenthalt.

### Worte höchster Anerkennung über unseren Riesengebirgswandkalender

Schulrat Josef Rotter schrieb an unseren Riesengebirgslieddichter Othmar Fiebiger folgende Zeilen: „Ihre Dichtungen bringen so viel Lebensweisheit in treffender Form, daß man immer wieder von neuem zu lesen beginnt. Zusammen mit den schönen Heimatbildern haben Sie Ihren Landsleuten für 1953 ein Geschenk dargebracht, wie es wohl kaum einer anderen Volksgruppe zuteil wurde. So urteilen Nichtriesengebirgler über unsere heimatliche Völkstumsarbeit.“

### Rundfunkhörer Rübezah!l

Sie haben sich geärgert über die Sendung für Heimatvertriebene am 25. 12. 1952. Die Sendung war ja nicht von uns. Wir wissen auch nicht, welchen Sender Sie gehört haben. Schreiben Sie nur an den Sender und bringen Sie diesen Leuten dort die geographischen Richtigstellungen zur Kenntnis! Wenn Sie wenigstens den Mut gehabt hätten, Ihren Namen zu schreiben!

Wer noch für Geschenkw Zwecke ein Bildwerk

### „Heimatland Riesengebirge“

erwerben will oder wer es noch nicht besitzt, bestelle es sofort, da es in Kürze ausverkauft sein wird und eine Neuauflage nicht erscheint.

Im Bergstadt-Verlag in München-Pasing erschien jetzt die zweite Auflage des erschütterndsten Breslau-Romanes von Hugo Hartung

### „Der Himmel war unten“

Der „Südkurier“ aus Konstanz schreibt: „Der Roman läßt erleben, wie alles Furchtbare, das der Mensch anrichtet, die Ewigkeit des Himmels aufleuchten läßt. Das Buch ist eines der besten Kriegsrömane.“ In Leinen gebunden DM 12.80. Kann auch durch den Riesengebirgsverlag bezogen werden.

### „Raiffeisen im Sudetenland“

Ein überaus wertvolles Buch, 138 Seiten stark, verfaßt von unserem Landsmann Dr. jur. Lambert Nagel, ehem. Oberdirektor-Stellvertreter des Zentralverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaft Böhmens in Prag. Herausgegeben von der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Anschaffung dieses Buches empfehlen wir allen, die im Raiffeisen-Kassawesen oder in den Raiffeisen-Genossenschaftsverbänden jemals tätig waren, aber auch der jungen, heranwachsenden Generation, damit sie lerne, wie wir durch Selbsthilfe wieder zum Aufstieg kommen.



Alle Abnehmer,  
welche noch mit der Be-  
zugsgebühr für 1952,  
Kalender, Landkarte, Bild-  
bücher im Rückstand sind,  
werden nochmals um Be-  
gleichung gebeten,  
um uns Mahngebühren zu  
ersparen.

Herzlich Willkommen im



**Berghaus Seppeler** 1120 m - Ruf 10

(Zentralheizung fließendes Wasser Bäder)

Balderschwang über Oberstaufen (Allgäu)

Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.

## Balderschwang - Rübezahland

## Bettfedern



handgeschlissen und ungeschlissen, auch auf Teilzah-  
lung, liefert wieder Ihr Vertrauenslieferant aus  
Schlesien. Verlangen Sie kostenlos Preisliste und  
Muster, bevor Sie anderweitig kaufen! Jeder Flücht-  
ling erhält auf Kasse 5% Rabatt.

**Betten - Skoda, (21a) Dorsten-Holsterhausen, Hauptstraße 21.**

Zwei Freundinnen, 24 und 29 Jahre, mittelgroß, beide  
dunkel, von Beruf Kinderpflegerinnen, wünschen mit nettem  
Herrn im Alter von 25—35 Jahren in Briefwechsel zu treten.  
Kennwort: „Sonnenschein Lebensglück“.

In tiefer Trauer über den frühzeitigen Ableben meines  
lichen und unerwarteten Ablebens meines Theaterschauspieler  
gervaters, Großvaters, Onkels und Vaters schreibe ich  
Herrn FRANZ MAHLEM die  
Friseurmeister i. R. in  
Er starb infolge eines Hirnschlages am Donnerstag, den 15. 1.  
1953, fern seiner lieben Heimat. Wir haben meinen lieben  
Vater am 20. 1. 1953 in aller Stille nach Abhaltung der  
hl. Seelenmesse auf dem Katharinenfriedhof zur ewigen Ruhe  
gebettet.  
Theodor Mahrla  
im Namen aller Angehörigen  
Oberhohenelbe, Halberstadt, Berlin,  
Wettin (Saalkreis), Ernst-Thälmann-Straße 380b

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien  
immer wieder den heimatlichen

## ALPÄ-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:

ALPÄ, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg



## BETT FEDERN

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschlissen DM 9.80 1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25  
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 10.25 und 13.85

### FERTIGE BETTEN

billigst, von der heimatbekannten Firma

**RUDOLF BLAHUT KG.**

früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald

**(13b) Krumbach / Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Im Scholle-Verlag in Hopferau bei Füssen im Allgäu erschien  
vor kurzem die bekannte heimatliche Schinovelle von Hugo Scholz

### „Die goldene Spange“

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorauszahlung  
auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesen-  
birgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeffe 1 Heft 50 Pfg.; viertel-  
jährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und  
Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.  
Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages  
in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten.  
Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.